Einzelpreis 12 Pfennig.

Volksstimme

Tageszeitung der Vereinigten sozialdemokratischen Partei.

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse: Für Inserate Nr. 1567, für die Redaktion Nr. 1794, für den Verlag und die Druckerei Nr. 961. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag, Seite 110. — Bezugspreis: Vom 15. bis 29 Februar 1,25 Mark, Abholer 1,15 Mark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10gespaltene, 27 Millimeter breite Nonpareillezeile örtlich 20 Pfennig auswärts 30 Pfennig, Familienanzeigen und Stellengesuche 12½ Pfennig, Vereinskalender 20 Pfennig, die dreigespaltene 90 Millimeter breite Reklamezeile örtlich 100 Pfennig, auswärts 150 Pfennig. (Eine Goldmark = 1 Dollar geteilt durch 4,20.) Der gewährte Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 6 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. — Für Platzvorschriften keine Gewähr. — Postscheckkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 49. Magdeburg, Mittwoch den 27. Februar 1924. 35. Jahrgang.

England und Deutschland.

Gegen den Versailler Vertrag.

Der englische Innenminister Henderson hat in seinem Wahlkreis, wo er um das für ungültig erklärte Mandat kämpft, eine Rede gegen den Versailler Friedensvertrag gehalten, die in London und Paris, in Berlin, in Prag, in Warschau und Wien, in Washington und Rom, in allen Staaten, die irgendwie am Versailler Vertrag beteiligt sind, Aufsehen erregt, Hoffnungen weckt, Befürchtungen und Beklemmungen auslöst. Henderson führte aus:

Die Tatsache, die am meisten in der internationalen Lage hervorrage, sei die, daß die Friedensverträge fehlgeschlagen seien. Was auch immer die Ansichten der alliierten Staatsmänner waren, die ihre Länder in Paris vertraten, es sei ihnen nicht gelungen, einen gerechten und dauernden Frieden zustande zu bringen. Die Politik, die nach dem Waffenstillstand angenommen wurde, habe Europa Chaos, Ruin, Hungersnot, Krankheit und Tod gebracht. Die Aufgabe, der Macdonald und die Regierung gegenüberständen, sei nicht nur die Frage, wie die Entsittlichung aufgehalten werden könne, sondern wie verhindert werden könne, daß der bisherige wirtschaftliche Ruin weitere Fortschritte mache. Die Aufgabe der Regierung sei es, einen wirklichen Frieden zu schaffen, Handel und Verkehr wiederherzustellen und sie auf eine so feste Grundlage zu setzen, daß die Zivilisation niemals wieder von einer ähnlichen Gefahr bedroht werde. Daher müßten alle, die den Frieden schätzten, und die wünschten, den Beginn einer neuen Aera internationalen Zusammenwirkens und Wohlwollens zu sehen, auf der schnellstmöglichen Revision des Vertrags von Versailles als einer unbedingten Notwendigkeit bestehen, ebenso wie auf einer Lösung des umstrittenen Reparationsproblems. Was sowohl die territoriale als auch die wirtschaftliche Seite des Versailler Vertrags betreffe, so sei eine Revision seiner Ansicht nach nicht nur wesentlich, sondern seit langem überfällig. Der Versailler Vertrag sei zweifellos den Grundsätzen der dem Waffenstillstand voraufgehenden Vereinbarung, unter der Deutschland die Waffen streckte, entgegengesetzt. Der Versailler Vertrag enthalte territoriale und wirtschaftliche Klauseln, die Tatsachen ableugneten, die sowohl dem Buchstaben wie dem Geiste nach in öffentlichen Erklärungen enthalten seien, die von den alliierten Staatsmännern während des Krieges abgegeben wurden. Der Vertrag habe den Kampf der Völker um Befreiung und Schaffung einer Herrschaft des Rechts in einen tatsächlichen Eroberungskrieg umgewandelt. Die Bestimmungen des Vertrags verfolgten den Zweck, von den besiegten Ländern unmögliche Summen als Entschädigung herauszupressen unter der irrtümlichen Annahme, daß das wirtschaftliche Leben mancher Länder zerstört werden könne, ohne daß dies das Wirtschaftsleben andrer Länder berühre.

Henderson sagte, er wolle, daß die Oeffentlichkeit begreife, auf welchem Standpunkt die Regierung stehe. Der Premierminister versuche die notwendige Atmosphäre zu schaffen, und er hoffe, daß Schritte durch eine Weltkonferenz, durch den Völkerbund oder durch beide unternommen würden, um zu sehen, ob man nicht zu dem Standpunkt zurückkommen könne, der von dem verstorbenen Präsidenten Wilson im Gegensatz zu der Politik der alliierten Staatsmänner in den Jahren 1915/16 und 1917 eingenommen wurde. Henderson schloß: „Ich bin überzeugt, daß unsre alliierten Staatsmänner nach dem Waffenstillstand und nach Beginn ihrer Arbeit in Paris deutliche elementare wirtschaftliche Tatsachen unberücksichtigt ließen, und es scheint mir, daß, je eher unsre Regierung die nötige Atmosphäre schaffen und auf die Frage der Revision des Vertrags kommen kann, es um so besser für alle in Betracht Kommenden sein wird.

Im englischen Parlament ist Ministerpräsident Macdonald sofort nach Bekanntwerden dieser Rede Hendersons gefragt worden, ob es sich um eine Regierungserklärung handle. Macdonald antwortete ausweichend, verwies auf die bisherigen offiziellen Regierungserklärungen.

Hendersons Vorstoß ist eine kühne Herausforderung an die Verteidiger des Versailler Vertrags. Gleichgültig, ob das englische Kabinett sich die Ausführungen des Innenministers zu eigen macht oder — um sofortigen Gegenaktionen die Spitze abzubrechen — sie als private Anschauung eines einzelnen Ministers erklärt: die Rede Hendersons wird ihre Wirkung tun, sie wird viel dazu beitragen, die „notwendige Atmosphäre“ zu schaffen, die zu einer grundstürzenden Revision des Versailler Vertrags Voraussetzung ist.

Beitragen muß dazu auch das deutsche Volk. Wahlen wie in Thüringen und Mecklenburg sind allerdings das beste Mittel, um von neuem eine Weltkoalition gegen Deutschland zustande zu bringen, dem Poincarismus den Sieg über jene Bewegung für die Revision des Versailler Vertrags zu sichern, die in so einflußreichen Männern wie Arthur Henderson ihre Führer hat. Das deutsche Volk hat sich selbst Schlimmeres zuzuschreiben, wenn es bei den kommenden Reichstagswahlen nicht klüger wählt, als seine Glieder in Mecklenburg und Thüringen getan haben. Jede Stimme für einen Völkischen oder einen Kommunisten ist eine Stimme für Poincaré. —

Deutsch-englisches Abkommen.

Fast zu gleicher Zeit mit der Rede des englischen Innenministers Henderson gegen den Versailler Friedensvertrag wird ein Abkommen bekannt, das die englische Arbeiterregierung mit Deutschland geschlossen hat und eine sehr bedeutende Herabsetzung der von Deutschland an England zu zahlenden Reparationsabgabe bringt. Es wird darüber mitgeteilt:

Due deutsche Regierung hat mit der englischen Regierung ein Abkommen über die Herabsetzung der 26 Prozent Reparationsabgabe auf 5 Prozent geschlossen. Das Abkommen ist am 23. Februar gezeichnet worden und tritt bereits am 26. Februar für alle Waren, die am oder nach diesem Tage nach England eingehen, in Kraft.

Die Erhebung erfolgt in genau der bisherigen Weise in England. Der englische Importeur hat 5 Prozent der Rechnung bei der Einfuhr der Waren in England an die britische Zollbehörde zu entrichten und zahlt 95 Prozent der Rechnung an seinen deutschen Exporteur unter gleichzeitiger Uebersendung des Gutscheins über 5 Prozent. Die deutsche Regierung verpflichtet sich, diese Scheine später, wenn die deutschen Finanzen geordnet sind, in einer dann noch genauer festzustellenden Form einzulösen. Bis dahin hat sie sich verpflichtet, Vorsorge zu treffen, daß die Abgabe nicht den englischen Importeur belastet resp. ihm in Rechnung gestellt wird. Eine entsprechende Verordnung ist in Vorbereitung.

Die deutsche Regierung verpflichtet sich weiter, alle Gutscheine, die aus der Wareneinfuhr nach England vor dem 26. Februar herrühren, sei es aus alten Kontrakten, sei es aus neuen Abschlüssen, in der bisherigen Weise durch Schatzanweisungen einzulösen.

Es ist ferner von der britischen Regierung zugesagt worden, Erleichterungen für kleine Warensendungen eintreten zu lassen und alle Sendungen von geringem Werte ohne Erhebung der Abgabe frei nach England einzulassen.

Im englischen Unterhaus erklärte Macdonald bei der Bekanntgabe des Abkommens, die Interessen des englischen Geschäftslebens hätten die Herabsetzung der Reparationsabgaben erzwungen. Dadurch würde das Vertrauen im Handel zwischen den beiden Staaten gehoben. —

* * *

England für eine Deutschland-Anleihe.

Im englischen Unterhaus erklärte der Premierminister Macdonald, die englische Regierung plane, Deutschland die Erlangung einer großen Anleihe zu ermöglichen, von der ein beträchtlicher Teil von amerikanischen Banken übernommen werden würde.

An diese Mitteilung schloß er die Erklärung, es sei lächerlich, zu erwarten, daß England die französischen und italienischen Schulden annullieren würde.

Aus Macdonalds Mitteilungen ist weiter von Interesse, daß an Rußland ein Kredit bis zu 40 Millionen Pfund Sterling gegeben werde. Moskau habe als Gegenleistung die Anerkennung der Vorkriegsschulden zugesagt. Eine Moskauer Delegation, mit der über den Kredit verhandelt werde, wird für Mitte März in London erwartet. —

Jarres statt Seeckt?

Im Reichswehrministerium fand am Montag nachmittag eine Aussprache zwischen dem Reichswehrminister, dem Reichsinnenminister, dem sächsischen Ministerpräsidenten und dem sächsischen Innenminister über den Ausnahmezustand statt. Die Vertreter Sachsens legten gegenüber der Auffassung der Reichsregierung, die den militärischen Ausnahmezustand durch den zivilen Ausnahmezustand ersetzen will, ihre Meinung dar und unterbreiteten der Reichsregierung gewisse Anträge, mit denen sich das Reichskabinett noch im Laufe des Abends befaßt hat. Wie wir erfahren, besteht auch bei der Reichsregierung nicht die Absicht, Sachsen anders zu behandeln als die übrigen Reichsteile. Welcher Art die Beschlüsse des Reichskabinetts sein werden, ist bisher nicht bekannt.

Bekannt ist aber, daß die Reichsregierung sofort nach Aufhebung des militärischen Ausnahmezustandes den zivilen verhängen will. Mit den Regierungen der Länder ist darüber verhandelt worden. Der Innenminister Jarres ist von dem unheilbaren Wahne befangen, er sei der „starke Mann“, er will beweisen, daß er mehr kann als Seeckt und seine Generale. Er will Diktator spielen und zeigen, daß auch er es versteht, aus der Geschichte nichts zu lernen. —

Ludendorff-Hitler vor Gericht.

Wb. München, 26. Februar. Die Verhandlungen wurden Dienstag vormittag ¾9 Uhr im Gebäude der Infanterieschule in der Blutenburgstraße durch den Vorsitzenden, den Landgerichtsdirektor Neidhardt, eröffnet. Zum Schutze des Gerichtsgebäudes waren umfangreiche polizeiliche Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden. Nach Aufruf der einzelnen Angeklagten verlas der Vorstand der Staatsanwaltschaft München I, Erster Staatsanwalt Dr. Ehardt, die Anklageschrift.

Die 40 Seiten starke Anklageschrift sucht von vornherein die Harmlosigkeit der Handlungsweise des ehemaligen Generalstaatskommissars v. Kahr, des Landeskommandanten von Lossow und des Obersten Seisser zu erweisen. Dabei ergibt sich aus den beigebrachten Tatsachen, daß Kahr und Lossow lange Zeit vor dem Putsche mit Hitler und seinen Anhängern in Verbindung standen und über die Einzelheiten des Unternehmens genau unterrichtet waren. Sie haben nichts getan, was den Putsch im Entstehen hätte verhindern können, haben vielmehr noch bestehende republikanische Schutzorganisationen bewußt zerstört.

In den letzten und wichtigsten Abschnitten befaßt sich die Anklageschrift mit der besonderen Schuldfrage der einzelnen Angeklagten. Adolf Hitler wird als die Seele des ganzen Unternehmens bezeichnet. Er habe den Plan zu dem Unternehmen entworfen, sich bei der Ausführung an die Spitze gesetzt, den Sturz der Regierung im Reich und in Bayern erklärt, immer neue Aemter verteilt und für sich selbst die oberste Leitung der Reichspolitik allein in Anspruch genommen. Er sei bemüht gewesen, das Unternehmen zu festigen und zu erweitern und es auch dann fortzuführen, als ihm die völlige Aussichtslosigkeit vollkommen klar sein mußte.

Bei General Ludendorff sei die Annahme begründet, daß er über das für den 8. November geplante Unternehmen schon vorher genau unterrichtet war. Von der gewaltsamen verfassungswidrigen Art des eingeleiteten Unternehmens habe er sicher spätestens am Abend des 8. November Kenntnis erhalten, als er mit Kraftwagen abgeholt und zum Bürgerbräukeller gebracht wurde. Er sei auch sogleich auf die Seite des Unternehmens getreten und habe sich als Führer der neu zu bildenden Nationalarmee betätigt, indem er Vorschriften über Grenzschutz, Eingliederung der nationalen Verbände in die Reichswehr erließ, den Befehl an Hauptmann a. D. Röhm gab, das Wehrkreiskommando mit seinen Leuten besetzt zu halten und sich schließlich an die Spitze des Zuges in das Stadtinnere stellte, um durch das Gewicht seines Namens und seiner Persönlichkeit dem Ganzen einen besonderen Nachdruck zu geben und Einfluß auf Reichswehr und Landespolizei zugunsten des Unternehmens zu gewinnen.

Von dem Rate am Obersten Landesgericht München Ernst Pochner behauptet die Anklage, daß er schon einen Tag vorher von dem Plane Hitlers wußte. Ebenso habe der Oberamtmann bei der Polizeidirektion München Wilhelm Frick sich vorher schon bereit erklärt, für den Fall einer Erhebung den Posten eines Polizeipräsidenten in München anzunehmen. Auch habe er von den für den Abend des 8. November geplanten Ereignissen Kenntnis haben müssen.

Von Dr. Friedrich Weber sagt die Anklage, daß er die Durchführung des Unternehmens vom 8. November erst ermöglichte, indem er als politischer Führer des Bundes Oberland das Gewicht dieses Bundes zugunsten des Unternehmens in die Wagschale warf.

Hauptmann a. D. Ernst Röhm wußte schon am 7. November von dem geplanten Unternehmen und war derjenige, der das Wehrkreiskommando im Auftrag der neuen Machthaber besetzte.

Oberleutnant d. R. Wilhelm Brückner veranlaßte die Mobilmachung des nationalsozialistischen Regiments, Leutnant Turner die Alarmierung der Infanterieschule zugunsten des Unternehmens, Oberstleutnant Kriebel war der militärische Führer des Kampfbundes, ließ Geschütze auffahren usw. und Oberleutnant a. D. Pernet (der Stiefsohn Ludendorffs) war als Verbindungsoffizier zwischen den einzelnen Persönlichkeiten und Befehlsstellen vor und während des Unternehmens tätig.

Die Anklageschrift stellt schließlich fest, daß die Beschuldigten, gestützt auf bewaffnete Machtmittel, im bewußten Zusammenwirken es unternommen haben, die bayrische Regierung und die Reichsregierung gewaltsam zu beseitigen,

die Verfassung des Deutschen Reiches und Bayerns gewaltsam zu ändern und eine verfassungswidrige Regierungsgewalt in Bayern und im Reich aufzurichten und daher die sämtlichen Angeklagten des Hochverrats zu beschuldigen seien. —

Stahlhelm-Debatte im Preußenparlament

Der „Stahlhelm" ist tödlich beleidigt, weil bei dem Stahlhelmtag in Magdeburg die Polizei verlangte, daß auch der Stahlhelm sich Anordnungen unterwerfe, die allgemein für deutsche Staatsbürger gelten. Die Brüder vom Stahlhelm tobten wie die Besessenen in den Straßen und beschwerten sich obendrein noch über die Polizei. Die sozialdemokratischen Landtagsfraktion hat die Gelegenheit benutzt und folgende Große Anfrage eingebracht:

Vorgänge in allen Landesteilen Preußens wie z. B. in Sachsen, Rheinland, Pommern, Schlesien beweisen, daß nach wie vor illegale und legale Organisationen bestrebt sind, die Autorität der Republik zu untergraben. Sie scheuen dabei vor schweren Verstößen gegen Recht und Gesetz nicht zurück. So haben z. B. auf dem Stahlhelmtag in Magdeburg am 20. Januar d. J. Stahlhelmleute trotz Ausnahmezustandes, trotz des Verbots von Umzügen, trotz Versprechungen der Stahlhelmleitung gegenüber der Polizei demonstrative Umzüge und Aufzüge veranstaltet und dem pflichtgemäßen Einschreiten der Polizei passiven und aktiven Widerstand entgegengesetzt. Es ist infolgedessen zwischen Polizei und Stahlhelmleuten zu ernstlichen Zusammenstößen gekommen, an denen auch die Polizei insofern nicht ganz schuldlos ist, als sie nicht von vornherein schon den Anfängen der Gesetz- und Ordnungswidrigkeiten mit Entschiedenheit entgegengetreten ist.

Solche und ähnliche Vorgänge sind geeignet, die öffentliche Sicherheit, Ruhe und Ordnung in schwerstem Maße zu gefährden.

Sind der Staatsregierung diese Vorfälle bekannt?

Was gedenkt sie zu tun, um zu verhindern, daß sich ähnliche Vorkommnisse wiederholen? Ist sie bereit, ihre Polizeiorgane anzuweisen, mit Schärfe und Entschiedenheit allen ungesetzlichen Handlungen dieser Art entgegenzutreten?

Es ist sicher, daß diese Anfrage eine Debatte hervorrufen wird, die zu einer Abrechnung mit dem täglich unverschämter werdenden Treiben der Stahlhelmer und den mit ihnen verbündeten Jünglingsvereinen sich gestalten muß. —

Schwere Ausschreitungen des Stahlhelms.

Am Sonntag fanden in Halle a. d. S. Kundgebungen für die Pfalz statt, die von den landsmännischen Vereinigungen einberufen waren. Die Veranstalter hatten sich um Unterstützung auch an die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften gewandt. Im Vertrauen auf die zugesicherte politische Neutralität war der große Volksparksaal zur Verfügung gestellt worden.

Der Stahlhelm in Halle benutzte diese Gelegenheit zur „Eroberung" des Volksparks. In geschlossenen Kolonnen rückten die wilden Männer des Stahlhelm, in Uniform, geziert mit Hakenkreuzen und den Abzeichen der (verbotenen) Hitlerverbände, bewaffnet mit schweren Eichenknüppeln, in das Lokal der Hallischen Arbeiter, um dort, wie sie sagten, „einmal gehörig aufzuräumen". Die Planmäßigkeit des Stahlhelmanschlags auf den Volkspark geht daraus hervor, daß die Stahlhelmkolonnen lange vor der angesetzten Zeit für die Kundgebung den Saal besetzten, Tische, Stühle usw. zerschlugen, Gläser, Tassen, Kannen zerbrachen, als Wurfgeschosse gegen die wenigen benutzten, die es wagten, gegen diese Art der Treuekundgebung für die Pfalz zu protestieren.

Gegen die einschreitenden Polizeibeamten gingen die Stahlhelmleute mit Knüppeln und Stahlhelmen vor, sie wichen erst, als ihnen die Beamten mit blanker Waffe auf den Leib rückten.

Bei ihrem Abzug sagten die Stahlhelmleute jedem, der es hören wollte, sie wollten den „Volkspark" so lange heimsuchen, bis er ihnen überlassen bliebe.

In der Stahlhelmpresse läßt die Pressestelle des Stahlhelm behaupten, die Kommunisten seien die Störer der Kundgebung gewesen. Es ist festgestellt, daß Kommunisten im Volkspark gar nicht anwesend waren. —

Von Hakenkreuzlern überfallen.

Mit welchen Waffen die Rechtsradikalen in Mecklenburg-Schwerin den Wahlkampf geführt haben, beleuchtet ein Vorfall, der erst jetzt bekannt wird und dessen Opfer der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Dieterich aus Ritzerow geworden ist.

Dieterich hatte in Rosenow in einer völkischen Wählerversammlung als Diskussionsredner gesprochen. Auf dem Heimweg fiel eine Schar Hakenkreuzjünglinge aus einem Steinbruch über ihn her und schlug so lange auf ihn ein, bis er bewußtlos liegenblieb. Erst nach mehreren Stunden wurde der Schwerverletzte, dem ein Auge übel zugerichtet wurde, hilflos und ohne Bewußtsein zufällig aufgefunden und in seine Wohnung gebracht, wo er erst nach längerer Zeit wieder ins Bewußtsein zurückgerufen werden konnte.

Die Mordbuben hatten ihr Opfer noch mit einem Hakenkreuz „geschmückt", um keinen Zweifel zu lassen, daß die Wegelagerer in der Gefolgschaft des Graefe zu suchen sind. Wäre der schwerverletzte Dieterich nicht durch Zufall aufgefunden worden, so wäre er aller Wahrscheinlichkeit nach als Opfer seiner Verletzungen in der Nacht erfroren. —

Reichs-Beamtenkonferenz.

Der Parteivorstand beruft hiermit für Freitag und Sonnabend, den 28. und 29. März d. J., nach Berlin, Preußischer Landtag, Prinz-Albrecht-Straße 5, Saal 8, die

Tagung des Reichsbeamtenbeirats der V. S. P. D.

ein. Als vorläufige Tagesordnung ist festgesetzt worden:

Sozialdemokratie und Beamtenschaft.
Referent: Parteivorsitzender Hermann Müller.

Der Reichstagswahlkampf und die Beamten.
Referent: Hermann Wäger.

Beginn der Tagung am Freitag den 28. März, mittags um 1 Uhr.

Außer den Mitgliedern des Reichsbeamtenbeirats können als Gäste mit beratender Stimme teilnehmen die Mitglieder unsrer Reichstags- und Landtagsfraktionen und die in der Beamtenagitation tätigen Parteigenossen, die im Besitz einer Gastkarte sind. Die Aushändigung der Gastkarte muß bei dem zuständigen Bezirksvorstand beantragt werden, dem einige von der Beamtenzentrale überwiesen werden. Delegationskosten für die Gäste dürfen dem Parteivorstand nicht entstehen.

Anträge müssen bis spätestens 17. März bei der Beamtenzentrale (Hermann Wäger, Berlin SW 68, Lindenstraße 3) eingegangen sein. — Wünsche wegen Quartierbeschaffung (beabsichtigte Dauer des Aufenthalts, Privatquartier oder Hotel) sind gleichfalls an die Beamtenzentrale bis 17. März zu richten.

Der Parteivorstand. (Beamtenzentrale.)

Ein mißglücktes Wahlmanöver.

Unter dieser Ueberschrift nimmt Herr Martin Schiele, Mitglied des Reichstags, in der „Magdeburger Tageszeitung" „Stellung" zu unserm Leitartikel: Schiele als Schriftstehler. Auf die Liebenswürdigkeiten, die er uns, der Partei und dem Marxismus in seiner Zuschrift versetzt, gehen wir nicht ein, weil sie über den Tiefstand irgendeines grünen Jungen aus der nationalen Bewegung nicht hinausgehen. Etwas eigenartiger sind schon seine Ansichten über den Begriff des Plagiats. Da ist er der Meinung, daß dieser Dolus bei ihm nicht in Betracht käme, weil er nicht Gedankengänge abgeschrieben habe, sondern nur Tatsachen.

„Der Kaius macht mich lachen," sagt Faust. Wenn ein Volkswirt sich hinsetzt, ein Dutzend oder mehr amtliche Statistiken in mühsamer Arbeit durchackert und das Ergebnis seines Fleißes in einem Werke niederlegt, so ist diese Arbeit nicht etwa sein geistiges Eigentum, sondern ein Material, das jeder, der selbst weder Zeit, Lust noch Begabung hat, diese Arbeit zu leisten, nach Belieben plündern kann. Uebertragen wir diese geistreiche These auf die Landwirtschaft, so ist das Getreidefeld oder der Rübenacker, den Herr Schiele mit seinem Kapital und dem Fleiße seiner Arbeiter anbauen läßt, nicht sein Eigentum, wenn die Früchte reif sind, sondern Material, das jedem zugänglich gemacht ist, und das jeder, ohne nur Dankeschön zu sagen, für sich einsacken und verwenden kann. Wir glauben, Herr Martin Schiele ist hier andrer Meinung.

Er hat sich aber bei „angesehenen" Journalisten erkundigt, daß es in der Tagesjournalistik nicht üblich sei, bei Verwendung von Tatsachenmaterial die Quelle anzugeben. Das ist insoweit richtig, als man natürlich nicht bei jeder Ziffer die Herkunft angibt. Wenn man aber wie Martin Schiele eine Serie von vier Artikeln schreibt und sich darin auf ein ganz bestimmtes Material stützt, dessen Titel oder Verfasser bekannt sind, so ist es eine einfache Anstandspflicht, die Quelle zu nennen, der sich kein anständiger Mensch entzieht. Wenn man ferner, wie Martin Schiele tat, die Arbeiten von politischen Gegnern, Sozialdemokraten und Demokraten, be—nützt — Schiele hat in Nr. 44 der „Deutschen Tageszeitung" auch einen Artikel „Rußlands Getreideausfuhr" von Dr. H. v. Eckardt ausgeschrieben —, so ist man vorsichtig genug, auf den Ursprung hinzuweisen.

Es ist gewiß nicht angenehm, wenn man als erster Sachverständiger des Landbundes gelten will, sich als Kostgänger nichtnationaler Parteiangehöriger zu bekennen, aber da es sich doch nur um „Material" handelt, ist die Blamage doch leichter zu tragen als die andre. Aber ob Material oder geistiges Eigentum, man weiß nun, wo Barthel (Schiele) seinen Geistesmost herholt. Und das genügt.

Abbau der Sozialversicherung.

Der Abbau grassiert, und daß er nicht selbst abgebaut wird, dafür sorgt die Verwaltungsabbaukommission unter der bewährten Führung des Herrn Lewald. Jetzt hat sich die Abbaukommission ein neues Tätigkeitsfeld ausersehen, die Sozialversicherung. Für eine „Vereinfachung und Verbilligung der Arbeiterversicherung" hat die Kommission Grundlinien ausgearbeitet, die, wenn sie durchgeführt würden, etwa das Ergebnis der abbauenden Tätigkeit des bekannten Dickhäuters im Porzellanladen haben müßten.

Nun ist an der Sozialversicherung sicher vieles reformbedürftig, und auch eine Verbilligung der Versicherung würde von den Versicherten und Arbeitgebern dankbar begrüßt werden. Von führenden Sozialpolitikern aller Richtungen wird eine Reform der Sozialversicherung schon seit Jahren gefordert. Wenn die Verwaltungsabbaukommission wirklich praktische Vorschläge machen wollte, so wäre ihr die Mitarbeit der Fachleute sicher nicht versagt gewesen. Was aber in den „Grundideen" geboten wird, muß einen Sturm der Entrüstung bei Versicherten und Arbeitgebern erregen.

Der Extrakt aus den Grundlinien ist dieser:

Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte wird aufgelöst, ihre Aufgaben den Landesversicherungsanstalten, den jetzigen Trägern der Invalidenversicherung, übertragen. Die Krankenkassen werden bezirklich zu einer Bezirksversicherungsanstalt zusammengeschlossen und als solche Hilfsorgane der Landesversicherungsanstalt. Die Berufsgenossenschaften als Träger der Unfallversicherung bleiben bestehen, soweit sie leistungsfähig sind, im übrigen werden sie ebenfalls den Landesversicherungsanstalten angeschlossen. Die Landesversicherungsanstalten bleiben bestehen, nichtleistungsfähige werden mit andern zusammengelegt. Die bisherige Selbstverwaltung, Versicherte und Arbeitgeber, die das Rückgrat besonders der Krankenkassen bildet, wird zerschlagen. Dafür werden Verwaltungskörperschaften errichtet, in denen Beamte den Vorsitz führen und Versicherte und Arbeitgeber eine Aschenbrödelrolle spielen. Die unabhängige Rechtsprechung durch die Versicherungs- und Oberversicherungsämter wird beseitigt und den neuen Verwaltungsorganen übertragen.

Was haben denn die Landesversicherungsanstalten geleistet, daß man ihnen diese Vorzugsstellung einräumt? Renten haben sie schon lange nicht mehr zahlen können, da mußte das Reich und die Gemeinden einspringen. Dafür haben sie einen ungeheure schwerfälligen Verwaltungskoloß aufgebaut, mit Tausenden von Beamten, die unter Aufbietung allen Scharfsinns die Pfennigrenten berechnen. Der Rentenbescheid kostete allein mehr, als die ganze Jahresrente ausmachte. Statistisch nachweisbar haben die Verwaltungskosten der Landesversicherungsanstalten mehr verschlungen, als die ganze Beitragseinnahme betrug.

Und diesem Moloch will man die Krankenkassen opfern, die zwar auch nicht ungerupft der Geldentwertung entgangen sind, es aber doch, gestützt auf ihr Selbstverwaltungsrecht, verstanden

Kleines Feuilleton.

Kammermusikabend der Volksbühne.

Es war ein glücklicher Gedanke der Volksbühne, den Tonkünstlerverein für seine Kammermusikabende zu verpflichten. So bekamen wir gestern vom Vollmann-Trio ein Konzert zu hören, das als eine der bemerkenswertesten musikalischen Leistungen dieses Winters gebucht werden muß.

Otto Vollmann spielte mit Konzertmeister Robin und dem Cellisten Walter Lutz von der Berliner Großen Volksoper zusammen zunächst das D-Dur-Trio von Mozart sehr sauber, sehr gepflegt, nur vielleicht im Mittelsatz etwas zu hastig: man hätte ihn sich lieber als Ruhepunkt zwischen den lebhaften Ecksätzen gewünscht; der Schlußsatz gewann gegen Ende das Tempo, das man ihm [illegible] gegönnt hätte. Vielleicht erklärt sich die Nervosität, mit der die Zeitmaße gewählt wurden, aus dem Bedürfnis heraus, etwas Besonderes für das [illegible] zu tun, das für den großen Raum [illegible] zu dünn geeignet ist. Wenn Mozart Kammermusik schrieb, so war sie wirklich auch für die „Kammer", für das Zimmer, gemeint und kannte noch keinerlei orchestralen Effekten wie die späteren Trios von Beethoven. Das aristokratische 18. Jahrhundert kannte kein Konzertpublikum im Sinne unserer Zeit, sondern nur die [illegible] Gemeinde, die der Fürst oder der reiche bürgerliche Mäzen in dem kleinen Festsaal, dem „Salon", seines Palastes oder Bürgerhauses versammelt. Für einen so engen Kreis sind selbst die Orchesterwerke Haydns und Mozarts, die Sinfonien, geschrieben, im Stil von der Kammermusik nur wenig verschieden. Für die Aufführung aber sind der Raum und das Publikum durchaus nicht gleichgültig. Je feinfühliger der Künstler, um so stärker ist er von seiner Umgebung abhängig. Ein Publikum von mehreren hundert Personen beeinflußt [illegible], durch seine bloße Anwesenheit, durch die Stärke der Stimmung, die von ihm ausstrahlt, die Aufführung. Jenes behagliche Musizieren, an das Mozart gedacht hat, als er sein liebenswürdiges Werkchen schrieb — er [illegible] noch nicht einmal die melodischen Möglichkeiten des Cellos aus! —, ist nun ausgeschlossen, die Künstler spielen [illegible], als sie es unter sich oder im kleinen Kreise tun würden. Man macht übrigens ähnliche Erfahrungen mit der Aufführung des „Figaro" oder der „Entführung" oder des „Barbiers von Sevilla" in großen Opernhäusern.

Eine Violinsonate von Händel erwies sich, so schön sie von Otto Robin gespielt wurde, ebenfalls als zu intim für den großen Raum. [illegible] zur Vorbereitung auf das Hauptstück des Abends, auf Max Regers Klaviertrio in E-Moll, op. 102, das unsere drei vortrefflichen Künstler aus der Taufe hoben. Dieser für Magdeburg noch unbekannte Reger erwies sich als ein rechter „Anti-Reger". Er hat jenen wuchtigen Klaviersatz, wie wir ihn ähnlich schon bei Brahms finden, der nicht für das Mozartsche Spinett, sondern für den ausgiebigen Konzertflügel geschrieben ist. Das ist wirklich schon mehr Konzertmusik als Kammermusik: ein kleiner Raum müßte fast bersten unter dem Ansturm dieser Tonfluten. Vielleicht wäre dieses Werk, eins der allerbedeutendsten und wohlklingendsten des manchmal allzu herben und [illegible] Meisters, hätten die Ausführenden seine Vorzeichnungen immer ganz wörtlich genommen, auch uns allzu heftig und draufgängerisch erschienen, hätte nicht Vollmann mit seinem [illegible] Sinn für Dynamik vieles gemildert und ins Gesangliche umgebogen. Dieser Sinn fürs Gesangliche auch in der Orchestermusik ist Vollmanns schönster Vorzug. Er hielt die [illegible] Note, die das Werk schon im ersten Satz aufweist, [illegible] fest und brachte das [illegible] streng gearbeitete, aber zum Glück „fugenlose" Werk, das nur in der Kürze seiner Themen, die ganz plötzlich abreißen, und in seiner Harmonik die Kirchentöne bevorzugt und zuweilen ans Atonale streift, in so [illegible] reiner Form heraus, daß man wie mit einem Beethoven oder Brahms mitging. Das eben unterscheidet den guten Musiker vom schlechten, daß er das Komplizierte einfach erscheinen läßt, während jener das Einfache verwirrt und kompliziert. Vollmann bewährt die Kunst der Vereinfachung und Klärung in der Kammermusik nicht nur, sondern auch, wenn er den größten Apparat handhabt wie bei dem Tedeum von Braunfels.

Jeder von den drei Ausübenden gab sein Bestes: neben Robin bewährte sich Walter Lutz mit einem prachtvoll großen und dabei [illegible] Ton. Man soll den dreien einmal das Experiment nachmachen, ein so herausforderndes schwieriges und eigenwilliges Werk so vollendet wiederzugeben, daß ein so großes Laienpublikum so mühelos und begeistert mitgeht! Das bedeutet im Gegensatz zu den meisten Orchesterkonzerten, die nur flüchtig vorbereitet werden können, reifste und intensivste musikalische Kultur. H.

Theaterintendanten. Zum Intendanten des Mannheimer Nationaltheaters wurde Francesco Sioli einstimmig auf 3 Jahre gewählt. Sioli war bisher Intendant des Stadttheaters Aachen und war zum Intendanten des Landestheaters in Oldenburg gewählt worden. Dieser Vertrag wurde in gütlichem Einvernehmen wieder gelöst. Intendant Sioli wird das Mannheimer Amt voraussichtlich im Laufe dieses Frühjahrs antreten. Georg Hartmann, der frühere Intendant des „Deutschen Opernhauses", ist von der Stadt Kiel zum Intendanten der Vereinigten städtischen Theater Kiels gewählt worden. Hartmann wird vermutlich noch im Laufe der Spielzeit nach Kiel übersiedeln.

Orchesterstreik in Hamburg. Die Besucher der Hamburger Operettentheater erlebten kürzlich eine unangenehme Ueberraschung. Die Orchester spielten nämlich nicht, weil sie höhere Gagen verlangten, die man aber nicht zahlen will. Die Kapellmeister erklärten sich mit den Musikern solidarisch. —

Menzel und die Frauen. Adolf Menzel war bekanntlich gegen die Reize des schönen Geschlechts so gut wie immun. In seinen Testamentsaufzeichnungen erklärte er: „Gleicherweise kann niemand auftreten, irgendwelche Nachkommenrechte geltend zu machen. Nicht allein, daß ich ehelos geblieben, habe ich auch lebenslang mich jederlei Beziehung zum andern Geschlecht (als solchem) entschlagen." Einst sprach nun Menzels Freund, der Tiermaler Paul Meyerheim, von schönen Frauen, und Menzel meinte dazu, er habe wohl deshalb nie Porträts von schönen Frauen gemacht, weil diese beim Betreten eines Ateliers immer erwarteten, vom Künstler wie Wesen aus einer andern Welt mit ganz andern Augen angesehen zu werden. „Na," setzte er hinzu, „siehst du dir denn ein weibliches Krokodil mit andern Augen an als ein männliches?" — „Allerdings würde ich", hätte Meyerheim entgegnen dürfen, „zwischen einem weiblichen und einem männlichen Krokodil höchstwahrscheinlich einen gewaltigen Unterschied machen, wenn — ich selbst ein Krokodil wäre." —

Literatur. Aus Poughkeepsie im Staate Neuyork wird gemeldet, daß Dr. Henry Mac Cracken von dem dortigen Wasser-College ein kostbares Chaucer-Manuskript aus dem Besitz des Earl Cardigan erworben hat. Das Manuskript ist seit dem Jahre 1460 im Besitz der Familie des Lords gewesen. Geoffrey Chaucer (1340—1409) ist „der Vater der neuenglischen Dichtkunst". — Der pazifistische Dichter Armin T. Wegner kehrt soeben von einer Vortragsreise durch England und Schottland zurück. Auf Einladung der Labour Party und verschiedener pazifistischer Organisationen hat er 4 Wochen lang das Land bereist und in 14 Städten 21 Versammlungen abgehalten, in denen er über die Frage der Kriegsdienstverweigerung und über andre Probleme, auch über die Entwicklung der deutschen Jugendbewegung, sprach. Seine Vorträge hielt Wegner in englischer Sprache. In Cambridge las der Dichter vor englischen Studenten aus eigenen Werken, ebenso in London vor zahlreichen Literaten.

haben, sich lebensfähig zu erhalten. Gerade das Selbstverwaltungsrecht scheint aber der Abbaukommission der Dorn im Auge zu sein. Man möchte statt der freien Betätigung der Versicherten und Arbeitgeber lieber die gebundene durch gehorsame Beamte. Dagegen gibt es nur eins: Schärfsten Protest. Die Arbeiterschaft wird sich nicht die Rechte nehmen lassen, die ihr schon lange vor dem Kriege zugestanden waren, sie will selbst entscheiden über die von ihr aufgebrachten Mittel.

Erfreulicherweise hat auch im Unternehmerlager der Entwurf schärfsten Widerspruch gefunden. Die Arbeitgeber denken gar nicht daran, auf die Selbstverwaltung zu verzichten. Das kam auch im vorläufigen Reichswirtschaftsrat zum Ausdruck, wo Arbeitnehmer und Arbeitgeber einmütig den Entwurf ablehnten. Auch die Reichsregierung steht der Reglung nicht sympathisch gegenüber. Hoffentlich bereitet sie dem Wechselbalg schnellstens sein Schicksal: In die Wolfsschlucht! —

Aus der Partei.

Verständigungsversuch in Sachsen. 26 Mitglieder der sozialdemokratischen sächsischen Landtagsfraktion haben folgenden Antrag an den Reichsparteitag gerichtet: Der Parteitag wolle beschließen, die parlamentarischen Fraktionen im Reich und in den Ländern entscheiden über alle parlamentarischen Fragen selbständig und endgültig. Die Fraktionen sind gehalten, in Fragen von großer politischer Bedeutung die Reichs- bzw. Landesinstanzen gutachtlich zu hören. Ueber ihre Tätigkeit haben die Fraktionen den ordnungsgemäß einberufenen Parteitagen und Landesversammlungen Rechenschaft zu geben. — Der Führer der Fraktionsminderheit, Genosse Arzt, hat als Vorsitzender des Landesarbeitsausschusses an die Landtagsfraktion die Einladung zu einer Sitzung ergehen lassen. Es soll geprüft werden, welche Möglichkeiten einer Verständigung vorhanden sind. —

Für und gegen die Parteipolitik. Auf dem Bezirksparteitag für Oldenburg-Ostfriesland-Osnabrück in Wilhelmshaven wurde am letzten Sonntag nach einem Referat des Genossen K. Hildenbrand vom Parteivorstand und ausführlicher Debatte mit allen gegen 9 Stimmen eine Resolution angenommen, die dem Parteivorstand und der Reichstagsfraktion das Vertrauen ausspricht. — Umgekehrt wurde in Hagen (Westfalen) nach einem Referat des Genossen Altmeier (Berlin) die Haltung der Reichstagsfraktion von der dortigen Bezirkskonferenz verurteilt. —

Notizen.

Reichstagsabgeordneter Roesicke gestorben. Der Vorsitzende des Reichslandbundes, Reichstagsabg. Roesicke-Görsdorf ist am Montag vormittag auf einer Reise zur Tagung des Reichslandbundes in Breslau einem Schlaganfall erlegen. — Dr. Roesicke ist in den letzten Jahren als Führer des Reichslandbundes hervorgetreten. Bei seiner konservativen Einstellung kann man ihm nicht absprechen, daß er unter den Deutschnationalen einer von den wenigen war, die bemüht waren, die Entwicklung in der Nachkriegszeit objektiv zu betrachten und entsprechende Schlußfolgerungen zu ziehen. —

Immer noch Ausweisungen. Nachdem vor kurzem der Führer der christlichen Eisenbahnergewerkschaft Bohn in Essen von der Besatzungsbehörde ausgewiesen worden war, ist jetzt auch der Leiter des Deutschen Eisenbahnerverbandes, Sauter, ausgewiesen worden. In Mülheim wurde Postrat Thürmann, der als Kommissar der Oberpostdirektion fungierte, ebenso wie der Direktor des Mülheimer Telegraphenamts von französischen Gendarmen verhaftet. —

Die Gewerkschaftsinternationale als Nobelpreisträger? Wie der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst" erfährt, ist von verschiedenen Seiten angeregt worden, den Internationalen Gewerkschaftsbund in Amsterdam für die Verleihung des diesjährigen Friedens-Nobelpreises in Vorschlag zu bringen. Der Internationale Gewerkschaftsbund hat in den letzten Jahren mit besonderer Aktivität und mit großem Erfolg für die Versöhnung der Völker gearbeitet. —

Leichte Markbesserung im Ausland. Die Nachricht, daß Poincaré sich bereit erklärt haben soll, einige Zugeständnisse in der Ruhrfrage und auch in der Frage der Goldnotenbank zu machen, veranlaßte eine wesentlich günstigere Markwertung am internationalen Markte, so daß namentlich in London, Zürich und Amsterdam die Auszahlung Berlin etwas anziehen konnte. —

Depeschen.

Militärkontrolle in Deutschland.

Wb. Paris, 26. Februar. Die französische Regierung hat jüngst in der Botschafterkonferenz das Verlangen gestellt, daß, nachdem die Ordnung im Deutschen Reiche vollkommen wiederhergestellt ist, man den interalliierten Kontrollkommissionen gestatte, zu dem frühern System der nicht vorher angemeldeten Kontrollgänge zurückzukehren. Wie das „Echo de Paris" mitteilt, hat die Beratung über diesen Vorschlag in der Botschafterkonferenz aufgeschoben werden müssen, weil die englischen Vertreter noch keine Instruktionen erhalten haben. Diese Instruktionen seien nunmehr eingetroffen und zur Kenntnis der französischen Regierung in einer aus London eingegangenen Mitteilung gebracht worden. Man nehme jetzt an, daß sie geeignet seien, eine Verhandlung über die von der französischen Regierung aufgeworfenen Frage zu gestatten. —

Im Kampf um den Achtstundentag.

Wb. Hamburg, 26. Februar. Nach der Morgenpresse ist die Lage auf den Werften in ein ernstes Stadium getreten. Der größte Teil der Werftarbeiter hält trotz des Schiedsspruchs, der die 9stündige Arbeitszeit mit einer Stundenlohnerhöhung von 5 Pfg. vorsieht, an der achtstündigen Arbeitszeit fest. Die Nordseewerft stellte, da die Arbeiter schon im Laufe des Tages die Arbeit niederlegten, den Betrieb ein. Auf den übrigen Werften verließen die Arbeiter zum größten Teile nach 8 Stunden die Betriebe. Die Arbeitgeber beschlossen, die weitere Entwicklung abzuwarten und erst nach weitern Mahnungen mit Betriebsschließungen vorzugehen.

Die Lage auf den Werften in den benachbarten Hafenstädten entspricht der in Hamburg. In Flensburg sprach sich die Arbeiterschaft mit überwiegender Mehrheit gegen den Neunstundentag aus. In Kiel sind außer der Kruppwerft, die seit dem 4. Februar stillliegt, die Howaldtwerke geschlossen. Die Deutschen Werke und die Kolbewerft verhalten sich abwartend. —

Macdonald an Henderson.

Wb. London, 26. Februar. In einem vom 22. d. M. datierten Schreiben an Henderson drückte der Premierminister seine Hoffnung auf seinen Sieg in der Ersatzwahl von P[illegible] aus und erklärt, soweit die auswärtigen Beziehungen in Betracht kommen, habe die Arbeiterregierung ein n[illegible] Kapitel in der britischen Diplomatie begonnen. Zum er[illegible] werde die Einheit aller Nationen im Völkerbund a[illegible] Politik festgelegt, durch die allein das abscheuliche Erbe des Krieges durch ein friedliches Einvernehmen über die Verminderung der bewaffneten Streitkräfte der ganzen Welt ersetzt werden könne. —

Schwere Gasexplosion.

Wb. Frankfurt a. M., 26. Februar. Ein[illegible] Gasexplosion im Hause Metzgergasse 7 hat außerordentlich[illegible] Schaden verursacht. Der ungeheure Luftdruck preßte die Erdgeschoßwand hinaus und trieb die Trümmer mit großer G[illegible] durch die ganze Gasse. Gleichzeitig wurden die obern St[illegible] mit den Wohnungseinrichtungen in einem Augenblick in ein Chaos verwandelt. Die meisten Hausbewohner wurden durch die umherfliegenden Trümmerstücke mehr oder weniger schwer verletzt. Die gefährdeten Bewohner wurden von der herbeieilenden Feuerwehr in Sicherheit gebracht. Sechs bis acht Schwerverwundete wurden den Krankenhäusern zugeführt. Auch zwei Nachbarhäuser und zwei gegenüberliegende Häuser wurden durch den Luftdruck so schwer beschädigt, daß sie wegen Einsturzgefahr geräumt werden mußten. Die Wohnungseinrichtungen dieser Häuser sind gleichfalls vollständig zerstört worden. In weitem Umkreis sind viele Fensterscheiben und Türfüllungen eingedrückt worden. Der ganze Schaden ließ sich bisher noch nicht feststellen. —

Die Kämpfe in Mexiko.

Wb. Veracruz, 26. Februar. General Lopez hat die Ausständischen bei Paso del Mocho, westlich von Veracruz, geschlagen. Die Ausständischen haben 150 Mann an Toten und Verwundeten verloren. Drei ihrer Führer wurden gefangengenommen, vor ein Kriegsgericht gestellt und hingerichtet. —

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Mitteilungen aus der Buchhandlung Volksstimme.

Die angegebenen Preise sind Goldmarkpreise.

Wieder vorrätig:

Wilhelm Busch: **Schein und Sein.** Nachgelassene Gedichte. Kartoniert 2,20 Mark. — Professor Dr. Schmidt: **Geld und Schwundgeldzauberei.** Eine Kampfschrift gegen die Freiland-Freigeld-Theorie Silvio Gesells. 0,50 Mark. — Leonhard Frank: **Der Bürger.** Roman. Gebunden 3,60 Mark. — Landau-Aldanow: **Lenin und der Bolschewismus.** Broschiert 1,20 Mark. — **Abenteuergeschichten** von Ewers, Poe, Jacques und Frank. Preis 3,00 Mark. — **Seltsame Erlebnisse** von Maupassant, Gorki, Roda-Roda und Ilnger. Preis 3,00 Mark.

Zeitschriften:

Der Zwiespruch Nr. 11. — **Der neue Kurs** Nr. 8. — **Junge Gemeinde** Nr. 8. — **Jugend-Echo** Nr. 2. — **Deutsche Schachzeitung** Nr. 2. Organ für das gesamte Schachleben. — **Vers und Prosa,** eine Monatsschrift, Heft 1,

Nährflocks
REZEPT NR. 5

Gemüse-Nährflocks Gemüse, (Spinat, Mangold, Kohl oder Kraut usw.), kocht man auf die gewöhnliche Art. Vor dem Auftragen streut man eine dicke Schicht der blätterteigähnlichen knusprigbraunen Nährflocks darüber. Der Wohlgeschmack wird noch köstlicher, wenn man die Nährflocks vor dem Darüberstreuen in Butter oder Fett leicht aufröstet. — Gemüse-Nährflocks bilden eine sättigende Hauptmahlzeit für die ganze Familie. Sie ersetzen durch hohen Nährwert und volle Schmackhaftigkeit teure Fleischgerichte, übertreffen diese aber an Bekömmlichkeit und vor allem auch an Billigkeit.

„Die wichtigste und wertvollste Neuheit in der täglichen Ernährung und in der Familienküche", so kann man „Nährflocks" ohne weiteres bezeichnen. Nährflocks sind durch ihre volle und nachhaltige Nährkraft, ihre Schmackhaftigkeit und Leichtverdaulichkeit, ihre sofort tischbereite Beschaffenheit (eßfertig geröstet im Paket), ihre Allverwendbarkeit als selbständige Speise und als verbessernde Zutat zu fast jedem andern Gericht und besonders auch durch ihre große Billigkeit in jedem Haushalt unentbehrlich. —

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Billige Bücher empfiehlt Buchhdlg. Volksstimme

Arbeitsmarkt

35jähr. Frau mit 15- u. 5jähr. Kind. sucht Wirtschafterinstelle, auch wo Kinder sind, am liebsten auf dem Lande. Offert. unt. EP 1516 an d. Volksst.

Ein Bürstenmachergeselle für Einziehen u. Mischen sofort gesucht in dauernde Stellung. E. Bertrams Söhne Frankfurt an der Oder.

Tüchtige Hosenschneiderinnen sofort gesucht Preßler, Buttergasse 8.

Polsterer ges. Jentzsch. Große Münzstr. 1 2830

Grundstücks- und Wohnungsmarkt.

Tausch Schönebeck — Magdeburg. Biete: 3 Zimmer, Küche evtl. auch Stall, m. elektr. Licht und Gas. Billige Miete. Suche: Gleiche oder größere. Umzug wird evtl. vergüt. Ausk. bei Engel, Lüneburger Straße 26. 2827

Ein Logis Helmstedter Str. 23, v. 1 Tr.

Möbl. Zimmer sonnige Lage. Nähe Kr.-Grusonwerk für sofort. Off. an Klees, Martinstr. 10

Engelhardt-Biere
gehaltvoll und bekömmlich
Eigene Niederlage in Magdeburg-Wlhst.
Schenkendorfstraße 3 — Telephon 5565.
Engelhardt-Brauerei Akt.-Ges.

Kernleder-Ausschnitt sowie alle Schuhbedarfsartikel stets preiswert. 2722
Bei Einkauf von 100 Mark eine Dose gute Schuherem gratis!
Lederhandlung Matth. Müller
— Telephon 703. —
Geschäftsstellen: Schwertfegerstraße 1, Thiemstraße 15, Halberstädter Straße 61.

Rissige Hände rauhe Haut werden samtweich mit Apotheker Haberls Radiumseife u. Radiumkrem. Ueberall erhältlich.

Wurm-Spezialmittel Hofapotheke Breiteweg 158.

Organisierte Arbeiter Angestellte und Beamte versichern sich bei der **Volksfürsorge** Gewerkschaftlich-genossenschaftl. Versicherungs-Aktiengesellschaft

Jagte 100 Mark, wenn „Kampolda" nicht in einer Minute Läuse (mit Brut) d. Mensch und Tier vertilgt. Flöhe- Lopf- Kleider- Filz- Vorr. Drog. O. Grünewald, Neustadt Str. 28.

Hosen billig!
Ich war und bleibe stets der Billigste! Verkaufe
a. Pilothosen, gute Verarbeitung. 4.60
a. Streifhosen, Zwirn, gute Verarbeitung 4.75
Ia. Streifhosen f. Sonntags, gute Verarb. 5.50
Ia. Manchesterhosen, gute Verarbeit. 11.00
Ia. feldgraue Hosen, gute Verarbeitung 4.80
auch Anzugstoffe zu konkurrenzlos bill. Preisen.
Preßlers Textilhalle
Magdeburg, Buttergasse 8.
Billigste Bezugsquelle f. Wiederverkäufer.

Amtliche Bekanntmachungen

Rentenmark-Einlagen
zur täglichen Verfügung und auf Kündigung bei Gewährleistung der Wertbeständigkeit nimmt zu höchsten Zinssätzen an
Sparkasse der Stadt Schönebeck.

Die Haushaltpläne der Schulkasse, Gymnasialkasse und Kämmereikasse für das Rechnungsjahr 1923 liegen in der Zeit vom 22. bis 29. d. M. im Zimmer 17 des Rathauses zur Einsicht aus.

Schönebeck, den 21. Februar 1924.
Der Magistrat. Dr. Greverus.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 25. Februar. Wwe. Dorothee Bute geb. Köhler, 75 J. Igor Jegorow, 4 J. Wilhelm, S. des Arbeiters Wilhelm Bense, 5 M. Kaufmann Wilhelm Sippmann, 30 J. Maurerpolier Robert Graßhoff, 49 J. Wwe. Dorothee Schubert geb. Laaß, 82 J. Auguste geb. Zwingmann, Ehefrau des Boten Hermann Scharke, 61 J. Invalider Arbeiter Adolf Dietz, 71 J. Berta geb. Lange, Ehefrau des Lagerverwalters Otto Paul, 56 J. Wwe. Emilie Windberg geb. Sparfeld, 80 J. Heinz, S. des Maurermeisters Ernst Herrmann, 21 T. Horst, S. des Arbeiters Hermann Ritzke, 2 J. Verwitw. Assistent Ernst Lutze, 44 J. Arbeiterin Kaschmira Petrowska, 24 J.

Magdeburg-Buckau.

Todesfälle. 23. Februar: Hausmädchen Frieda Utt, 27 J. — 25. Februar: Arbeiter Karl Franke, 43 J. Walter Schirrmeister, 24 T. Ersatzrekrut (Bäcker) Otto Hornickel, 20 J. (27. Oktober 1916 in Saloniki, Griechenland.)

Magdeburg-Sudenburg.

Todesfälle. 25. Februar. Telegraphen-Sekretär Fritz Grün, 44 J. Tischlerswitwe Marie Brandt geb. Hollburg, 53 J. Ehefrau des Tapeziermeisters Albert Klepp, Martha geborne Thiele, 55 J. Antonie geb. Linkwitz, Ehefrau des Lehrers Wilhelm Eichholz, 61 J.

Todesfälle. 25. Februar. Arbeiterwitwe Marie Freitag geb. Ihlau, 75 J. Emilie geb. Stark, Ehefrau des Fahrstuhlführers Bernhard Fritzsche, 60 J. Dreher Ernst Junge, 22 J. Schlosser Heinrich Schlüting, 31 J. Stütze Marie Kunert, 18 J. Arbeiter Franz Massinsky, Gr.-Lübs, 66 J.

Jede Frau die Wert auf ihre und ihrer Angehörigen Gesundheit legt, kauft sofort **Das Gesundheitsbuch der Frau** von Prof. Dr. Grotjahn Preis statt 3.00 Mk. nur 1.50 Mk. Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg, Gr. Münzstraße 3.

Brauner Teckelhund entlaufen. Erkennungszeichen: Narbe von Biß am linken Ohre. Gegen Belohng. abzugeben bei Seemann, Westendstr. 14 Tel. 2318, 6684, 7381.

Oberhemd-Näherinnen nur perfekte Kräfte, suchen per sofort Grosche & Cie., Mittelstraße 11.

Bestelle dein Haus!
Magdeburger Feuerbestattungs-Verein 248
Zweigverein des Volks-Feuerbestattungs-Vereins Groß-Berlin V.-G. a. G.
Geschäftsstelle Magdeburg: Buchhandlg. Wolf & Ruthe
Gr. Münzstraße 15 — Tel. 8496
Der Verein steht unter Staatsaufsicht.
Nach einjähriger Mitgliedschaft bei Unfall sofort kostenlose Bestattung!
Die Mitgliedschaft wird weder von politischen noch von konfessionellen Bedingungen abhängig gemacht. Es können alle Personen, die nach den gesetzlichen Bestimmungen über ihre Einäscherung selbst zu bestimmen haben, aufgenommen werden.
Die Leistungen des Vereins bestehen in der Uebernahme sämtlicher Besorgungen und Kosten für die Ueberführung, Einäscherung und Beisetzung nach den gesetzlichen Vorschriften. Zur Einäscherung usw. gehören ein dekorierter Sarg mit Innenausstattung, Ueberführung nach dem Krematorium, die Kosten für die Trauerhalle und Feier, die Einäscherung, die Aschenkapsel (ohne Urne), die Beisetzung der Asche und die Stelle für die Aschenreste auf dem Friedhof.
Garantierten Anspruch auf die Leistungen des Vereins hat jedes Mitglied, das dem Verein mindestens 1 Jahr angehört hat und allen Verpflichtungen dem Verein gegenüber nachgekommen ist. Uebertritt von andern Feuerbestattungsvereinen jetzt möglich.
Aus ärztlichen erteilt die Geschäftsstelle, wo auch Aufnahmescheine kostenlos zur Verfügung stehen.
Mitglieder, Willenserklärungen abgeben!
Geschäftsstelle Wolf & Ruthe
Gr. Münzstr. 15, gegenüber der Stadtbank
Telephon 8496.

Aufklärende Broschüre
Geschlechtsleiden
ihre Erkennung und Heilung o. Spritzen
Timms Kräuterkuren
und deren Wirkung ohne Berufsstörung, ohne giftige Einspritzung, ärztliche Gutachten und viele Anerk. Versd. geg. Voreins. Mk. 0.50 Dr. J. Raueiser, med. Verlag, Hannover, Odeonstraße 3.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme und reichen Kranzspenden beim Begräbnis unsers teuern Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Bekannten und lieben Freunden, dem Hockeyklub vom Jahre 1920, dem Gartenverein Rose, den Bewohnern der Häuser Amsdorfstraße 3 und 4 sowie Herrn Pastor Görnemann für seine tröstenden Worte unsern herzlichsten Dank.

Magdeburg, den 26. Februar 1924.

2832 Familie Franz Berndt.

Todesanzeige.

Am Sonntag nachmittag 5 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine inniggeliebte Frau, unsre herzensgute Tochter, Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin

Gertrud Quast
geb. Pasch

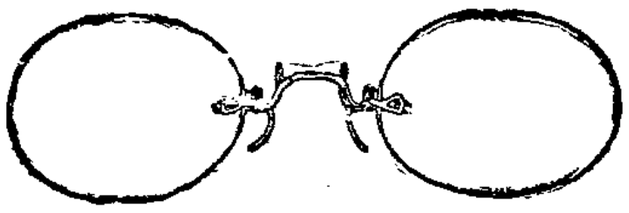
im blühenden Alter von 21 Jahren.

Gardelegen, den 25. Februar 1924.

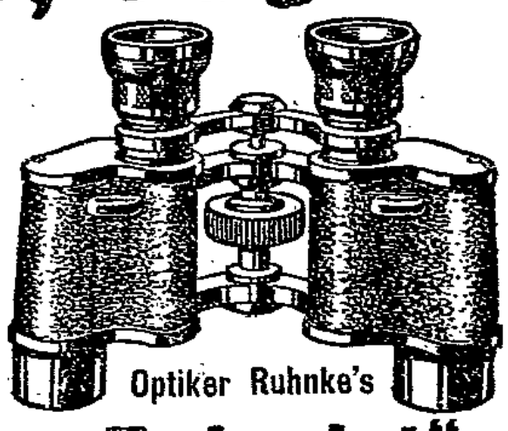
Im Namen der trauernd Hinterbliebenen
Walter Quast.

Beerdigung am Mittwoch nachmitt. 1½ Uhr vom Trauerhause, Klosterstraße 82, aus.

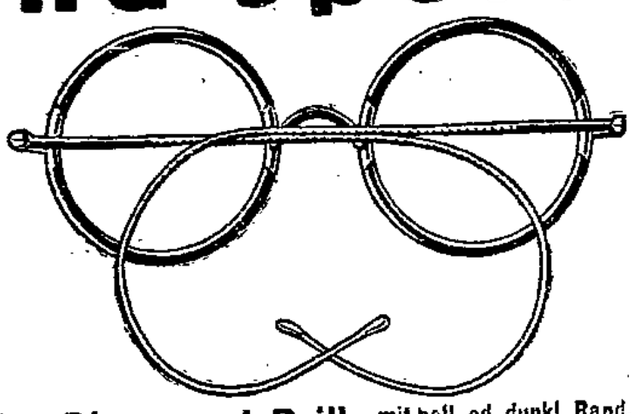
Für Reise, Jagd und Sport



Dieser Kneifer
aus bestem Nickel
ohne Gläser nur . . . . M. **0.75**
aus Gold-Doublé
ohne Gläser nur. . . . . M. **1.50**
Rathenower Bi-Gläser p. Paar „ **1.–**
Punktorik-Gläser . . „ „ „ **3.–**



Optiker Ruhnke's
„Televist"
Reise-, Jagd- und Sport-Glas
Eigenes erstkl. Fabrikat von anerk. Qual. u. Leistung
6 × Verg. M. **90.-**, 8 × **100.-**, 12 × **120.-**.



Diese mod. Brille mit hell. od. dunkl. Rand, Doublé-Bügel und Steg
ohne Gläser nur M. **3.50**
Kostenlos
prüfen wir Augen und Sehkraft mit Sorgfalt und garantieren für die Haltbarkeit aller Kneifer- und Brillenfassungen aus Gold und Gold-Doublé 1—4 Jahre, je nach Qualität des Metalles.
Reparaturen werden sofort erledigt

Sind's die Augen, geh' zu Ruhnke!

Magdeburg, Breiteweg 26.

33 Geschäfte in Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Cöln, Magdeburg, Essen, Basel und Zürich; Fabriken in Rathenow-Neue Schleuse und Berlin.

Willst du gut und preiswert kaufen
mußt zur
Seifen-Börse
laufen
Große Marktstr. 8 (Jakobstr.)
Wiederverkäufer Vorzugspreise.

Anzüge nach Maß!
Arbeitslohn von 15 Mark an. Garantie für guten Sitz. 2820
Wilh. Büttner, Breiteweg 116
Mittelhaus 1 t.

ZENTRAL
7½ Täglich 7½
Der Vogelhändler
3½ Sonntag 7½

Kämnitz-Künstlerspiele
Tel. 1477 (früher Royal) Breiteweg 94

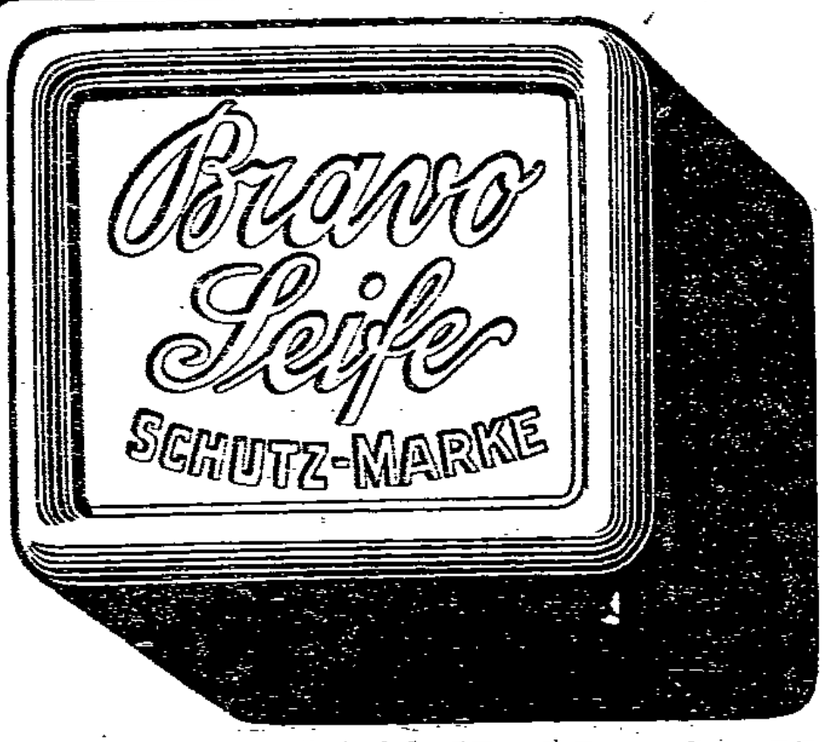
Am Donnerstag den 28. Februar
Ehren-Abschiedsabend
für die beliebten Künstler
Frl. Lu Berg
und
Harry Heinz Neumann
Täglich 8 Uhr
Das große Programm
2740
Mokkastube
Am Freitag den 29. Februar: Ehren- und Abschieds-Abend für das beliebte
Schrammel-Trio
Buttler, Droste, Krüger

Zabels Kernsohlen sind die stärksten!
Ueber 1000 feste Kunden können es bestätigen. — Täglich höre ich ein Lob von meinen Kernsohlen. — Garantie auf jedes Paar Sohlen. Wenn nicht zufrieden, mache ich die Sohlen nochmal umsonst. 2796

Preise für Reparaturen:

Herren-Sohlen	3.75 Mk.
Damen-Sohlen	2.75 Mk.
Herren-Absätze	1.75 Mk.
Damen-Absätze	75 Pf.

Achtungsvoll
Max Zabel Besohlerei und Schuhmacherei Lödischeckstr. 11, 3. Haus v. Alten Markt
Lassen Sie sich nicht durch billigere Preise irre führen, sondern achten Sie auf die Haltbarkeit der Sohlen.



80 Prozent Fettgehalt
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich
Nr. I weiß **Nr. II gelb**
knochenhart und vollwichtig!
Ferner
Jubilo-Kernseifen, 62/64 Prozent Fettgehalt.
Alleinige Hersteller:
Joh. Fr. Weber, Braunschweig Kern-, Fein- und Schmierseifen-Fabriken
Generalvertreter:
Albert Wernicke, Magdeburg, Gr. Diesdorfer Str. 7
— Fernsprecher Nr. 3764 —

Die Passion
Blumenfeld-Gebäude
Tel. 7307
7.30 Uhr
Vorverkauf: Verkehrsverein und Circuskasse.
Mittwoch Donnerstag die letzten Tage!

Magdeburger Volksbühne
Mittwoch den 5. März, abends 8 Uhr, im Kristallpalast, Leipziger Straße
Außerordentliches Orchesterkonzert
Prof. Dr. Hans Pfitzner
dirigiert das städtische Orchester.
Vortragsfolge:
Pfitzner: Ouvertüre zu „Christelflein".
R. Schumann: Sinfonie Nr. 4 in D-Moll
Pfitzner: Musik zu Kleists „Käthch. v. Heilbr."
Karten zu 1 —, 3.— bei Heinrichshofen (9-1, 3-5 Uhr) Buchhandl. Volksstimme, Abendkasse.

Lehrlingsgesuche
haben den besten Erfolg in der
Volksstimme

Stroh-Verkauf
auch einzelne Zentner, in Drahtballen
Zichorien-Darre vor Diesdorf, Magdeburg, Große Diesdorfer Straße 97.

Windjacken
Sportzelte — Makosegel
Emil Jäckel
Kant- (Kronprinzen-) Strasse Nr. 13
Kein Laden, im Hof — — Fernruf 6277

Stadttheater-Tunnel
Heute Mittwoch letztes **Schlachtfest!**
Ausschank von Patzenhofer Bock, Münchner Spaten, echt Pilsener.
Freunde und Gönner ladet ergebenst ein C. Regener.
Mittag ab 11 Uhr Stichfleisch u. Niere, ab 6 Uhr alle Sorten frische Wurst
Für Musik und Humor ist gesorgt! 2697

Aluminoasch das gute Putzpulver!!!
Altbewährte, gute Qualität!
Fettgehalt wesentlich erhöht!

Ungewöhnlich billig!!

Manchester-Sporthosen prima Qualität, gute Verarbeitung	14.00
Manchester-Hosen	13.00
Pilothosen prima Qualität . . . . . von	5.00 an
Zwirnhosen	5.50
Einsatzhemden prima Qualität	2.70
Arbeiterhemden . . . . . von	2.80 an
Primo Lindner Manchester . Meter	3.50
Hemdenrinch . . . . . von	0.70 an
Hemdenflanell	0.95
Schaserücker	0.35
Strickwolle . . . . . 10 Gramm	0.05

und Kinderanzüge und Ginsater, Beiß-jacken und [illegible] erstaunlich billig in
Textilhaus zur Strombrücke
Inhaber: S. Seidenter
Knochenhauerufer Nr. 32.

Grüne Heringe
Stück 12 Pf.
10 Stück 110 Pf.
ff. Matjesheringe
Stück 13 Pf.
10 Stück 125 Pf.
bietet an
Albert Meißner
Stephansbrücke 23
— Tel. 5613. —

Für Kostümfeste
alle Sorten
Blumen
Eisgebäck, Schneebälle usw.
Carl Siebert,
Karlstraße 4, Eingang beim Frauenweiberpeter.

Peter Grauns
Gasthaus
„Anhaltiner Hof"
Die Tanzmusik unter [illegible] Leitung.
Gutgepflegte Berliner Tonbier-Getränke.
Hochbeinrings-Musik.

Fahrräder-Klinik reparatur-spritzen Mäntel u. Gummi. Katscherstraße 9, Ecke Gr. Schmiedestr.

Städtische Theater
Stadttheater
Mittwoch, 27. Februar
1. Abend
Der Schlachtenlenker
Komödie von Shaw.
Hierauf:
Der zerbrochene Krug
Lustspiel von Kleist
Anf. 7½, Ende 10 Uhr.
Wilhelm-Theater
Mittwoch, 27. Februar
Vorspiel d. Gesellschaft vom Theater und Kunst
Heiterer Abend
unter Leitung von Ernst Sauer und unter Mitwirkung des Solisten der Oper, Schauspiel und der [illegible] Bühnen.
Anfang 8, Ende 10½ Uhr
Wilhelm-Theater
Mittwoch, 27. Februar
Anfang 7½ Uhr
Schichtls Marionettenspiele
Genoveva
Zauberspiel in 6 Akten
Veranstalt. im Verkehrsverein

Arkadia
Nur noch bis 28. Februar
Sugerer-Hotz
Freitag: Abschiedsabend

Von Presse und Publikum stürmisch bejubelt!
Ich hatt' einen Kameraden!
Der Gegenpart zum Soldatenlied. 2732

GELBE SORTE REEMTSMA

Die Gelbe Sorte ist eine Gebrauchscigarette für besonders hohe Qualitätsansprüche. Bei ihrer Zusammenstellung wurden — neben harmonisch sich ausgleichenden oberen Sortierungen weicher mazedonischer und türkischer Provenienzen — die gehaltvollen Tabake des Xanthi-Distriktes bevorzugt.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 26. Februar 1924.

Der Arbeiter und die Presse.

Der Einfluß des gedruckten Wortes, Tag für Tag Tausenden und Zehntausenden unter die Augen gebracht, ist tatsächlich ungeheuer. Wenn man tagtäglich von neuem, des Morgens oder des Abends, eine bestimmte Meinung in seiner Presse antrifft, verteidigt sieht mit allerlei plausibeln Darlegungen, dann wächst diese Meinung allmählich zu einer unumstößlichen Gewißheit heran. Wie viele arglose Ungebildete lassen sich durch volksparteiliche, nationalistische, auch durch sogenannte parteilose Zeitungen Tag für Tag ums Licht herumführen, den größtmöglichen Unsinn vormachen und ihren Geist vergiften mit absolut arbeiterfeindlichen Theorien. Es ist ganz unbegreiflich, daß so viele Arbeiter das Treiben der Arbeiterbetrüger aller Art noch unterstützen, indem sie ihre sauer verdienten Pfennige hingeben und es dadurch ermöglichen, daß die arbeiterfeindliche Presse ihren unheilvollen Einfluß noch weiter ausdehnen kann.

O, mächtig ist die Presse durch ihre fortdauernde Beherrschung der öffentlichen Meinung zweifellos. In dieser Hinsicht verdient sie den Namen der „Königin der Erde" vollauf. Anders aber steht es mit ihren Tugenden der Unabhängigkeit, Unbestechlichkeit und stolzen Selbständigkeit.

Unsre Gegner sind klüger als die Arbeiter! Sie sehen die Bedeutung einer Presse, die täglich ihre Interessen vertritt, nur zu sehr ein! Und kein Opfer ist ihnen zu schwer, um die Presse in ihre Hand zu bekommen, um die Königin der Erde zu ihrer Sklavin, zu ihrem willenlosen Werkzeug zu machen. Nur zu gut begreifen sie, daß jedes gebrachte Opfer ihnen tausendfältig zurückvergütet wird durch den Einfluß, den eine gut organisierte und streng gehorchende Presse ihnen verschafft.

Die moderne Geschichte kennt die Zeitungskönige und ihre gefährliche Macht. Jedermann kennt den Namen und das Werk von Lord Northcliffe, des englischen Pressemagnaten, der seine Millionen verviefachte durch immer neue Zeitungsgründungen und der einen großen Teil der englischen Presse vollkommen in seiner Hand hatte. Er war mit der gewaltigen Waffe einer von ihm persönlich vollständig beherrschten Presse eine Macht im Staate, vor der die Regierung sich fürchten und vor der sie mehr als einmal in sehr ernsten Fragen die Segel streichen mußte.

Einer Presse, die vor keinem Mittel zurückschreckt, ist es sehr gut möglich, in einem Volk eine Kriegsstimmung hervorzurufen, und jedes Land hat dafür Beispiele. Wäre der Einfluß der Arbeiterpresse in den verschiedenen beteiligten Ländern vor dem Kriege größer gewesen, es wäre vermutlich nicht zu diesem furchtbaren Weltunglück gekommen. Damals wurde der Volksgeist systematisch vergiftet mit allen möglichen ersonnenen oder wahren, aber verdrehten und einseitig beleuchteten Berichten, und die Presse wurde ein teuflisches Instrument in den Händen der kriegslüsternen Kaste. Nach dem Kriege sehen wir in Deutschland den berüchtigten Großkapitalisten und Großindustriellen Stinnes ungezählte Millionen ausgeben, um eine Zeitung nach der andern aufzukaufen und so nach und nach die ganze bürgerliche Presse in die Hand zu bekommen, damit sie den Interessen des Kapitals, des Nationalismus, der Reaktion diene und die Republik und deren treueste Hüterin, die Arbeiterklasse, erbarmungslos bekämpfe.

In Italien wendeten sich die Fascisten zuerst vor allen Dingen gegen die ihnen feindliche Presse, zerstörten die Gebäude und die Maschinen der Arbeiterblätter, zwangen die Zeitungen mit allen Mitteln, eine freundliche Haltung gegenüber der fascistischen Politik einzunehmen. In Rußland wurde die sozialistische Presse von den Bolschewisten vernichtet. Wie in Frankreich der nationalistische Kapitalismus die Macht der Presse für seine Zwecke mißbraucht, verspüren wir in Deutschland seit Jahren am eignen Leibe. Ueberall und überall sehen wir die Sucht, die Macht der Presse sich untertan zu machen oder sie zu vernichten. Wer die Presse hat, der hat die öffentliche Meinung, und wer diese hat, kann tun, was ihn gut dünkt.

Leider ist vorerst nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Arbeiterklasse zu der Erkenntnis von der ungeheuern Macht der Presse gekommen, er vermag sich nicht Rechenschaft von dem unheilvollen Einfluß der kapitalistischen Presse zu geben, obwohl er ihn stündlich zu seinem eignen Schaden verspüren muß. Wenn diese Erkenntnis nicht Allgemeingut aller schaffenden Kreise wird, so werden wir nimmermehr aus den elenden Zuständen herauskommen, vielmehr wird die Verelendung fortschreiten, die der Kapitalismus braucht, um seine Macht immer mehr zu befestigen, niemals werden die Enterbten und Entrechteten die Freiheit erlangen, nach der sich instinktiv alle sehnen. Darum muß für jeden Arbeiter, der sein eignes Los verbessern und der nicht zum Totengräber an seiner eignen Klasse werden will, oberster Grundsatz sein: „Hinaus mit der Kapitalisten-Presse — herein mit der Arbeiterpresse!"

Vereinigte sozialdemokratische Partei.

Bezirk Fermersleben. Freitag den 29. Februar, abends 7½ Uhr, Mitgliederversammlung bei Kunze. Ref.: Stadtv. Plumbohm.

Wichtig für Gemeindewähler.

Durch das vom Preußischen Landtag am 24. Januar angenommene Gesetz über die Festsetzung des Wahltags für die allgemeinen Gemeindewahlen sind auch einige Punkte des Gemeindewahlrechts neu geregelt worden. Die wichtigste Aenderung gegenüber dem bestehenden Zustand ist darin zu erblicken, daß künftig die Eintragung in die Wählerliste oder der Besitz eines Wahlscheins maßgebend sein sollen. Bisher wurde zwischen der Wahlberechtigung und der Ausübung des Wahlrechts unterschieden. Wurde nun festgestellt, daß die eine oder andre der abgegebenen Stimmen ungültig war, sei es, daß der Wähler nicht in die Liste eingetragen oder daß er zu Unrecht eingetragen war, dann bestand immer die Gefahr, daß die ganze Wahl für ungültig erklärt wurde. In jedem Falle lag die Entscheidung darüber in dem Ermessen des Oberverwaltungsgerichts.

Diese Unklarheit wird durch die Regelung vom 24. Januar beseitigt. Nach ihr gilt, abgesehen von einer Wahl auf Grund eines Wahlscheins, ausschließlich die Eintragung in die Bürgerliste. Ist jemand in diese Liste eingetragen, dann steht ihm auch das Wahlrecht zu, selbst wenn die Eintragung zu Unrecht erfolgt sein sollte; ist er nicht eingetragen und hat er sich nicht rechtzeitig einen Wahlschein besorgt, dann ist er von der Wahl ausgeschlossen. Demgemäß bestimmt das neue Gesetz: „Für die Rechtsgültigkeit der Stimmabgabe ist allein die Eintragung in die Bürgerliste oder der Besitz eines Wahlscheins maßgebend." Es liegt auf der Hand, wie wichtig es nach dieser Bestimmung ist, daß jeder einzelne Wähler sich rechtzeitig davon überzeugt, daß er ordnungsgemäß in die Liste eingetragen ist, da nach dem Schlusse der Liste eine Aenderung nicht mehr möglich ist. —

Schildbürgerei.

Seit Beendigung des Krieges sind die hiesigen Güterannahmestellen bei der Reichsbahn in Magdeburg ununterbrochen von früh bis nachmittags 4 Uhr geöffnet gewesen, was durchaus im Interesse der gesamten Geschäftswelt lag und sich sehr gut bewährt hat. Am Donnerstag den 14. Februar hat das Verkehrsamt Magdeburg 1 einfach angeordnet, daß von diesem Tag ab die Geschäftsstunden der Güterabfertigungsstellen auf vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 1 bis 5 Uhr festgesetzt werden. Diese einseitige Maßnahme ist durch eine ganz kurze Notiz in der Presse der Oeffentlichkeit mitgeteilt worden. Die Neurung hat nun zur Folge, daß während der Mittagszeit von 12 bis 1 Uhr die Luken zur Auflieferung und Abholung von Gütern geschlossen bleiben und dafür abends bis 5 Uhr, also 1 Stunde länger als bisher, offengehalten werden. Bei einer so wichtigen Neureglung wäre es nicht mehr als selbstverständlich gewesen, daß die Behörde alle interessierten Kreise einmal befragt hätte, wie sie sich dazu stellen. Aber dieses hält eine hochwohllöbliche Behörde wie die Reichsbahn in der heutigen Zeit einfach schon nicht mehr für notwendig.

Das Verkehrsamt der Reichsbahn gibt nun für seine neue Anordnung auch einen Grund an, nämlich die Verlängerung der Arbeitszeit im Eisenbahndienst. Die eingeführte Verlängerung der Dienstzeit für das Personal bei der Reichsbahn bedeutet einmal schon an sich eine Verschlechterung. Durch die getroffene Maßnahme kommt dann noch eine weitere hinzu, daß die Dienstzeit durch die Einlegung der Mittagspause auseinandergezogen und hierdurch abends ausgedehnt wird. Wie besorgt aber die Dienstbehörde um das Wohl ihres Personals ist, zeigt ein Ausspruch eines Regierungsrats: „Bei der langen Arbeitszeit von 9 Stunden muß eine längere Mittagspause eingeführt werden, damit die Arbeiterschaft für den Nachmittagsdienst wieder neue Kräfte schöpfen kann." Es wäre vielleicht sehr empfehlenswert, wenn dieser Herr einmal eine längere Zeit unter der betreffenden Arbeiterschaft auf dem Güterboden praktisch selbst mitarbeitete, um dann mittags in dem Aufenthaltsraum, wo zirka 80 Arbeiter wie die Heringe aneinandergeschichtet ihre Mahlzeit einnehmen müssen, dort neue Kräfte zu schöpfen. Daß die bisherige Einrichtung einer kurzen wechselschichtigen Mittagspause des Personals die ganzen Jahre hindurch sich sehr gut bewährt hat, scheint die hohen Herrschaften von der Reichsbahn wenig zu kümmern.

Durch diese eingeführte Maßnahme wird nun aber nicht nur allein das Personal der Reichsbahn direkt betroffen, sondern es wird hierdurch auch eine allgemeine Schädigung der gesamten Geschäftswelt und ganz besonders auch eine weitere indirekte Verlängerung der Arbeitszeit für das Personal in Handels- und Transportbetrieben herbeigeführt. Wenn bis jetzt auch während der Mittagspause die Güter aufgeliefert und abgeholt werden konnten, so werden jetzt mittags pünktlich 12 Uhr einfach sämtliche Luken geschlossen, und alles muß heraus, unbeschadet, ob noch die Hälfte der Güter auf dem Wagen sich befindet oder nicht. Nun können die Kutscher und Arbeiter diese nicht losgewordenen Güter während der Mittagszeit entweder wieder nach ihrem Geschäft oder in der Stadt spazierenfahren. Bei allen Verhandlungen mit den Arbeitgebern über die Frage der Arbeitszeit wurde von diesen immer hervorgehoben, daß in einer so trostlosen wirtschaftlichen Zeit wie der jetzigen jede Minute rationell ausgenutzt werden müsse, um die Wirtschaftlichkeit der Betriebe wieder zu heben. Trägt diese Maßnahme etwa zu einer Hebung der Wirtschaftlichkeit der Betriebe der gesamten Geschäftswelt bei? Was gedenken die interessierten Arbeitgeber gegen solche bureaukratischen Schrullen zu unternehmen? Die Geschäftswelt kann sich doch unmöglich von einer Behörde, welche für die heutige Zeit einfach kein Verständnis hat, vorschreiben lassen, wie sie ihre Dispositionen zu treffen hat. Im Gegenteil, die Behörde hat ihre Einrichtung so zu treffen, wie dieses im Interesse der Allgemeinheit notwendig ist, für welche doch wohl die Reichsbahn auch jetzt noch da ist.

Die an dieser Frage interessierte Arbeiterschaft hat den Kampf gegen diese unverständliche Anordnung sofort aufgenommen und

(Fortsetzung des redaktionellen Teils nächste Seite.)

Bei spröder Haut
rauhen, roten, aufgesprungenen Händen verblüfft KOMBELA-CREME durch die schnelle, wohltuende, heilende, verjüngende Wirkung. — Es gibt nichts Wirksameres als
KOMBELA
KOMBELA-CREME KOMBELA-SEIFE.

Der Schwärmer von Bazancourt.

Von Otto Thielemann.

(37. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Es war vorbei. Die Hoffnung, der sie alle unbewußt ein kleines Plätzchen in der Brust gegeben hatten, es könne vor dem Auszug doch noch Frieden werden, war nun gestorben. Sie mußten ihren Ort verlassen. Die jungen Burschen waren froh, die Ungewißheit los zu sein. Sie waren nun gezwungen, sich auf das Neue einzurichten. Es war entsetzlich, wenn sich immer zwischen Aussicht und Beschluß die Hoffnung zaghaft drängte; die Ungewißheit war für sie das Schlimmste. Die Frauen aber brachen innerlich zusammen. Sie gingen schweigend in die Häuser und weinten für sich hin.

Nun mußten auch die letzten fort. Den vorher Ausgewiesenen gegenüber hat man die stille Pflicht gehabt, das Dorf zu hüten, und auf dem Friedhof nach dem Rechte zu sehen. Wer würde jetzt die Gräber pflegen? Wem würde jetzt ihr Schmuck am Herzen liegen? Sie mußten alle fort. Nur ihre Jugend blieb zurück und alle Freude, die sie je erlebten. Und ihre Sehnsucht auch, die würde sich von diesen Dächern, Bäumen und Gärten niemals trennen.

Die Männer dachten an das Packen. Sie hatten stets das Ende kommen sehen, der Hoffnung niemals glauben wollen. Sie wußten ganz genau, sie würden Tisch und Stühle niemals wiederfinden. Da war ein Schrank, vom Großvater ererbt. Das Blut wurde zu Eis, wenn sich der Eigentümer sagte, an irgendeinem kalten Tage könne zu Brennholz werden, was er geachtet und geliebt. Es war ein Abschied ohne Hoffnung auf Wiedersehen, und deshalb war die Trennung von jedem Bild und Spiegel unsagbar schwer.

Thibaut frohlockte. Er hatte sehnlichst diesen Tag erwartet. Für ihn war dieser Abschied ein Zeichen, daß die Feinde ausgeräuchert wurden. Mochten die andern ziehen. In Gottes Namen. Er würde jetzt den Kampf erleben und seine Freude haben.

Als seine Schwiegertochter fragte, was sie für ihn einpacken und welche Decken sie für ihn ins Bündel schnüren solle, war er sehr freundlich und antwortete sofort, das sei ihm gleich, was sie am liebsten wolle, das solle sie nur nehmen. Er sei mit allem einverstanden. Sie solle nur für sich und ihre Töchter das Beste nehmen, was sie hätten. Er wüßte sich schon einzurichten; sie solle sich um ihn nur keine Sorgen machen. Er packte vom Kamin die alte Silberuhr vorsichtig ein, legte ein Bild von seinem Sohne dazu, und war bemüht, den Frauen überall zu helfen.

*

Das ist im Kriege so: Man wird mit ungeheurer Schnelligkeit und Wucht von einem Eindruck in den andern geschleudert. Erschütternde Ereignisse stürmen auf jeden täglich ein. Sie sind so häufig wie Reklameschilder in einer großen Stadt. Schmerz, Elend, Freude, Lustigkeit wechseln wie Tag und Nacht. Es ist alles so groß, was sich da jagt, daß man die Achtung vor dem Leide, die Ehrfurcht vor dem Tode verliert, wie Männer ihren Kinderglauben im bunten Leben schnell verlieren. Ereignisse, an denen unser Herz in Friedenszeiten Jahre tragen würde, im Kriege sind sie in Stunden überwunden. Man gibt sich dem Empfinden des Augenblicks hin. Und dieses war es auch, was Yvonne so fröhlich lachen ließ, als sie am Nachmittag unter den großen Linden Bertram entgegentrat.

Er wunderte sich sehr, daß sie an einem solchen Tage heiter war. Die Seele dieses Träumers hatte der Krieg mit seinen Trümmern nicht verschütten können.

„Du lachst, Yvonne?"

„Ich bin bei Dir, soll ich da traurig sein?"

Er zog sie in die Arme. Sie ließ sich willig küssen.

Ihr unbefangener Frohsinn half ihm mit Leichtigkeit über die Grübeleien hinweg, mit denen er sein Hirn zermarterte.

Er sprach von ihrer fernen Zukunft. Ob sie ihm später folgen würde? Sie wich ihm mit der Antwort aus, da sie nicht an die Worte glaube, die so berückend schöne Bilder vor ihr entrollen konnten.

„Ach Du, Du bist so klug, und ich . . . ich kann nichts, als Dich . . . lieben."

Sie wollte sich die Seligkeiten, die sie von dieser Stunde forderte, nicht durch zwecklose Träumereien vereiteln lassen. Sie liebte ihn, gewiß. Sie dachte Tag und Nacht an ihn. Nur wollte sie dafür auch Zärtlichkeiten einverlangen, so wie es unter Liebesleuten üblich war. Der blonde Träumer hatte doch beim letzten Abschied an der Kirche so hingerissen Jeanne betrachtet, wie sie im Arme des Geliebten hing. Sie hatte sich den langen Blick gemerkt. So liebte sie ihn auch. Sie wollte deshalb wieder Liebe fühlen. Was nützten alle Schwüre, wenn sie vielleicht sich niemals wiedersahen? Der Krieg, das wußte sie, hat Not und Tod und viele Wechselfälle. Was konnte noch aus ihnen werden? Doch jetzt lag sie in seinem Arm und wollte darum zärtlich sein.

Sie betrelte mit Augen und mit Lippen, bis daß er schwieg und küßte.

„Bertram, hast Du ein Bild für mich?"

Er reichte ihr ein Bild. Sie küßte es und schob es in die Bluse.

Ihr leichtes Blut und ihre Frische und heitere Unwüchsigkeit riß ihn mit fort. Sie waren lustig wie zwei Kinder, und vergaßen ob der Stunde rosenrotem Schimmer den ganzen dunkeln Tag.

Die aufgewühlte Leidenschaft trieb Vogelsang das Blut schnell klopfend durch die Adern.

Als sie sich endlich losriß und heimwärts ging, blieb er beglückt im Parke zurück.

Wie lieb sie war! Er hatte fest geglaubt, nach all dem Leide den Trennungsschmerz nicht überstehen zu können. Er hatte sich das Herz beschwert mit finstern Zukunftsbildern, und ihr war es gelungen, aus Abschiedsweh und bitterer Qual ein süßes Glück zu zaubern. Er hatte sie so lieb!

Nicht weit vom Wege warf er sich in das Gras, um alles noch einmal zu überdenken. Die frohbewegten Sinne setzten den gelbgefärbten Blättern des Ahorns helle Lichter auf, von jeder Birke ging ein Leuchten aus, wie man es sonst, so jauchzend, nur im Frühling findet. Der Wind schwatzte in hohen Kronen, und aus den dunkelgrünen Zweigen tiefer Büsche winkten verlockend die schwarzen Beeren der giftigen Atropa.

Der Wind, das Rauschen in den Blättern, das wellenweise Neigen hoher Halme erfüllte Vogelsang mit wundervoller Ruhe.

Er dachte nichts und fühlte nichts. Es ist vielleicht das Glück, nichts zu empfinden, nichts zu denken, nur Geist und All in Harmonie zu bringen und zu halten. So wie es völlige Gesundheit ist, den Körper nicht zu fühlen, durch nichts an sein Vorhandensein schmerzhaft gemahnt zu werden, so mag das Ausruhen einer Seele Gesundheit oder Glück bedeuten.

Und Vogelsang war glücklich.

Die Sonne hatte sich der klammernden Umarmung des Himmels schon entrissen und trat den unsichtbaren Teil der weiten Reise an; die Wolken wehten tief erglühend ihr Flammengrüße nach, und kühler Wind fiel aus den Bäumen und strich erkältend durch die Gräser.

Der Fichtenwald der Ferne lag als blauer Streif unter orangefarbenem Himmel. Glänzende Flieger zogen heim. Daß Flieger so poetisch summen können! . . .

Da hörte Vogelsang zwei Stimmen. Er sah sich um. Der alte blinde Mann mit langem weißem Haar und das verwachsene Mädchen, das ihn immer führte und die er beide schon beim ersten Abschied an der Kirche gesehen hatte, kamen langsam näher.

Sie sprachen laut, und Bertram konnte jedes Wort verstehen.

„Madeleine, sag, ob die Sonne scheint."

„Großvater, sie ging eben unter. Der Himmel ist voll Blut."

„Kannst Du den Kirchturm sehen?"

„Ja, auch das Dach der Kirche."

„Die Häuser auch?"

„Nein, nein, die Bäume sind zu dicht."

„Das Laub fällt wohl schon ab?"

„Ja, die Kastanien lassen ihre Blätter los."

„Komm, laß uns gehen, Madeleine. Die Luft ist kalt. Wir müssen noch einmal zum Friedhof."

„Wir waren auch noch nicht beim alten Turm, Großvater."

„Der Turm wird morgen auch noch stehen. Wir haben ja nicht viel zu packen. Es bleibt uns morgen Zeit genug."

„O, lieber Gott!"

„Komm her, Madeleine, die Welt ist trübe. Im nächsten Frühling siehst Du alles wieder grün."

„Großvater, glaubst Du, daß wir im Frühling wieder hier sein können?"

„Gewiß, gewiß, Du wirst dann an mich denken."

„Warum? Du bist doch auch mit hier?"

„Ich? Ach, ich bin alt."

Langsam entfernten sich die beiden. Dem Alten ward das Gehen schwer . . .

Der Himmel wurde grau. Ein schwacher roter Schein zeigte die Stelle, wo die Sonne sank.

Der Abschied dieser beiden von ihrer Heimat ist Vogelsang ergriffen. Er fror und eilte sich, nach Hause zu kommen.

Das Glücksgefühl, das ihn soeben noch durchströmte, das ihm die Unruhe und Marter der Gedanken nahm, hatte ihn jäh verlassen.

Von Trennungsqual zerrissen, voll Trauer um den Freund, voll Sorge um die Zukunft, ein Spielball seines Herzens, kam er zu Hause an.

(Fortsetzung folgt.)

wird ihn mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln so lange führen, bis der unhaltbare Zustand wieder beseitigt ist. Die Arbeiterschaft hat sich bereits in einer Versammlung am 19. Februar mit dieser Angelegenheit beschäftigt und scharfe Kritik an dem Verhalten der Reichsbahnbehörde geübt. Es wurde hierzu von allen Rednern verlangt, daß beide Organisationen, sowohl der Deutsche Eisenbahnerverband wie auch der Deutsche Verkehrsbund gemeinsam alles daransetzen, die getroffene einseitige Anordnung wieder zu beseitigen. Eine Entschließung, die allen in Betracht kommenden Stellen zugesandt worden ist, wurde einstimmig angenommen. Darin wird scharfe Kritik geübt an den Maßnahmen der Reichsbahnbehörde und Aufhebung der Anordnung gefordert.

Die Demokraten in Nöten.

Die Demokraten ließen am Montag im „Artushof“ ihren Spitzenkandidaten, Reichstagsabgeordneten Schiffer, reden. Er schlug wieder stark nationale Töne an, aber seine überschwengliche Verherrlichung selbstverständlicher Pflichten der deutschen Bevölkerung reichte nicht aus, um die deutschvölkischen Stoßtrupps davon abzuhalten, die wüstesten Beschimpfungen gegen die Demokraten vom Stapel zu lassen und ihnen nationale Unzuverlässigkeit vorzuwerfen.

Herr Schiffer schilderte die weltpolitische Lage, wie er sie sieht, redete wieder von einem „Unannehmbar“, wenn das und das bei den bevorstehenden wichtigen Entscheidungen über Deutschlands Schicksal uns zugemutet würde, und sprach dann von dem Unglücksjahr 1923, sagte aber nicht, daß die rein bürgerliche Regierung Cuno ihr reichliches Maß von Schuld daran trägt, daß es solch Unglücksjahr für das deutsche Volk geworden ist. Bei seinem Lob für die rheinische Bevölkerung wegen des passiven Widerstandes vergaß der demokratische Abgeordnete ganz, daß der Dank und die Unterstützung der eigentlichen Träger dieses Widerstandes gegen französischen Militarismus, nämlich der Beamten, Angestellten und Arbeiter, darin besteht, daß sie von deutschen Behörden und deutschen Unternehmern rücksichtslos auf die Straße geworfen werden. Als Verdienst der augenblicklichen bürgerlichen Regierung hob er die Unterbindung der Inflation durch Stillegung der Notenpresse und scharfe Einziehung der Steuern hervor. Herr Schiffer vergaß auch dabei die Hauptsache, nämlich daß diese Maßnahmen unablässig von der Sozialdemokratie gefordert waren, ohne daß die bürgerlichen Parteien seinerzeit zu bewegen waren, dem Vaterland rechtzeitig Opfer zu bringen.

Sehr optimistisch war Herr Schiffer in der Beurteilung der Lage im Innern, wie sie durch den Ausnahmezustand und die „Beruhigung“ der Bevölkerung durch die Reichswehr herbeigeführt sei. Der Verlauf der Versammlung wird ihn aber wohl von seinem Optimismus schnell geheilt haben, denn das Auftreten der Rechtsputschisten gegen ihn und seine Partei sah durchaus nicht nach Beruhigung und nach einem Aufgeben der Putschgedanken in den rechtsradikalen Kreisen aus. Ehemalige Moskauanbeter, Radauantisemiten, Völkischsoziale, Deutschsoziale und wie sich sonst noch all die unverantwortlichen Elemente nennen mögen, führten in der Versammlung ein riesiges Affentheater auf. Der Häuptling der Knüppel-Kunze-Garde, Dr. Neubauer, wütete gegen die Demokraten, gegen die Juden und die Politik der Koalitionsparteien, gestand dann aber unter dem Gelächter der Versammlung, daß er keine Ahnung von Politik habe, aber trotzdem empfehle, völkischsozial zu wählen. Noch ein halbes Dutzend dieser Radauhelden tobten sich in der Diskussion aus, dann hielt Herr Schiffer mit Mühe und Not sein Schlußwort unter starker Unruhe der Versammlung. Zum Schlusse grölten die Völkischen das Ehrhardtlied: Hakenkreuz am Stahlhelm . . . und die Demokraten stimmten „Deutschland über alles“ an.

Den Versammlungsleiter, Dr. Bohner, hatten seine Schützlinge ganz nervös gemacht. Das waren nicht mehr die völkischen Stahlhelm- und Jungdoengel, die Herr Bohner in der Stadtverordneten-Versammlung noch als harmlose national gesinnte Leute in Schutz genommen hatte. Ob er wohl jetzt endlich gemerkt haben wird, was auch den Demokraten von diesen „harmlosen Deutschen“ droht? Jetzt rächt es sich, daß das republikanische Bürgertum nicht die Courage besessen hat, gegen das nationalistische Gesindel rechtzeitig aufzutreten. Demokraten, Volksparteiler, „General-Anzeiger“ und „Magdeburgische Zeitung“ werden nun gewahr, was sie sich da für Exemplare großgezogen haben. Sie werden im Wahlkampf noch ihre helle Freude an der nationalen Betätigung der Rechtsradikalen erleben. Wir Sozialdemokraten aber werden es nicht dulden, daß sich die Nationalunken in unsern öffentlichen Versammlungen ungestraft so flegelhaft bemerkbar machen dürfen. —

Wichtige Fahrplanändrungen am 1. März 1924.

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg teilt uns mit:

Ab 1. März d. J. werden die D-Züge 45/46 (Berlin Stadtb.—Dessau—Köthen—Güsten—Sangerhausen weiter nach Frankfurt a. M.—Mannheim und zurück) wieder gefahren.

D-Zug 45. Frankfurt a. M. ab 9^{22} abends, Güsten ab 5^{11}, Bernburg ab 5^{22}, Köthen ab 5^{55}, Dessau ab 6^{19}, Berlin Friedrichstraße an 8^{05} vormittags.

D-Zug 46. Berlin Friedrichstraße ab 8^{22} abends, Dessau ab 10^{02}, Köthen ab 11^{15}, Bernburg ab 11^{27}, Güsten ab 11^{55}, Frankfurt a. M. an 6^{48} vormittags.

Zur Erreichung des Anschlusses an D-Zug 46 wird gleichzeitig Personenzug 574 (Magdeburg—Güsten) 10 Minuten früher gelegt. Neue Abfahrtzeit für Magdeburg Hbf. 10^{25} abends.

Personenzug 684 (Dessau—Köthen—Aschersleben) erhält einen neuen Plan. Hiernach fährt er ab Köthen um 11^{48} abends, Bernburg ab 12^{16}, Güsten ab 12^{35} und Aschersleben an 1^{02} morgens.

Die D-Züge 9/10 (Berlin Stadtbahnhof—Köln und zurück) werden über den neuen Weg Magdeburg—Hannover—Hagen—Elberfeld wieder eingelegt.

D-Zug 9 fährt im Bezirk der Reichsbahndirektion Magdeburg in seinem alten Plan. Köln Hbf. ab 8^{25} nachm. (M. E. Z.), Braunschweig ab 4^{45} vorm.

D-Zug 10 erhält folgenden neuen Plan: Berlin Friedrichstraße ab 7^{21} abends, Magdeburg an 10^{08}, ab 10^{15} (mit Anschluß an den [illegible] 92), Helmstedt an 11^{15}, ab 11^{25} ([illegible]), Braunschweig Hbf. an 11^{55}, ab 12^{00}, Köln Hbf. an 7^{30} vorm. (M. E. Z.).

Durch die Frühverlegung des D-Zugs 10 wird Personenzug 370 von Berlin Potsd. Bf. ab 7^{22} abends gleichfalls um 10 Minuten früher gefahren. Neue Abfahrtzeit 7^{12} abends. Ab Genthin fährt Personenzug 370 weiter in seinem bisherigen Plane, Genthin ab 9^{22}, Magdeburg Hbf. an [illegible] abends. —

— Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Sudenburg. Am Montag abend fand unsere erste Versammlung zur Wahlvorbereitung statt. Der Besuch sowohl als auch der Geist der Versammlung war ein sehr guter. Genosse Ferl hielt uns einen Vortrag über die politische Entwicklung seit der Revolution 1918 bis auf die heutige Zeit. Im weiteren behandelte er unsere Aussichten bei den kommenden Wahlen. Die darauf einsetzende Diskussion war eine sehr ergiebige. Wenn auch von einigen Rednern Kritik geübt wurde an der Taktik unserer Partei in den vergangenen Jahren, so bekannten sich doch alle zu dem Gedanken, nun erst recht in geschlossener Kampffront in den Wahlkampf einzutreten, um den Sieg an unsere Fahnen zu heften. Die vom Vorsitzenden bekanntgegebenen einzelnen schon erzielten Erfolge unserer Zeitungsagitation zeigten der Versammlung, daß es mit Riesenschritten wieder vorwärts geht. Die Tage bis zum 1. März sollen weiter zur intensiven Agitation für die „Volksstimme“, als unserer besten Waffe im Wahlkampf, ausgenutzt werden. Zur Bezirkstagskandidatenliste schlägt die Versammlung den Genossen Beims und Brandes [illegible] und den Genossen Dyker als Spitzenkandidaten gelten zu lassen. Zum Bezirkstag in Dessau wurde Genosse Holle als Delegierter gewählt. Erst um 12 Uhr erfolgte Schluß der von gesundem Optimismus getragenen Versammlung. —

Bezirk Lemsdorf. Unsre erste Mitglieder-Versammlung in diesem Jahre tagte am Montag im „Volksfreund“. Da die wirtschaftlichen Verhältnisse stabil geworden sind, ist wieder ein Drang nach regem Parteileben vorhanden. hinzu kommt, daß die Wahlen dicht vor der Tür stehen. Unter diesem Zeichen stand unsre Mitglieder-Versammlung. Der Saal war fast überfüllt. Genosse Beims sprach über „Die Offensive der Reaktion und die kommenden Wahlen“. Der belehrende Vortrag wurde mit starkem Beifall aufgenommen. In der Diskussion sprachen die Genossen Jahn, Greifzu, Brottke und O. Winzer. Der Vorsitzende fordert zu reger Parteiarbeit auf. Die Agitation für die „Volksstimme“ muß fortgesetzt und bis zum Donnerstag erledigt sein. Der Bezirk darf hinter den andern nicht zurückstehen, denn dort sind gute Erfolge erzielt worden. Der Wunsch, recht bald wieder solche Versammlungen stattfinden zu lassen, soll bald erfüllt werden. —

— **Weltliche Schule Altstadt.** An die Elternschaft der Altstadt ergeht die Bitte, die Meldungen für die weltliche Schule Altstadt, die zu Ostern d. J. errichtet wird, schleunigst an den bekannten Stellen, auch Große Münzstraße 3, abzugeben, damit uns Uebersicht und Beurteilung möglich ist. —

— **Moderne Dichtungen auf den städtischen Bühnen.** Die Intendanz der städtischen Theater beabsichtigt nach den Aufführungen von Werfels „Schweiger“ und Georg Kaisers „Nebeneinander“ folgende Werke moderner Dramatiker herauszubringen: Fritz von Unruh „Ein Geschlecht“, Alfred Brust „Der singende Fisch“, Ernst Toller „Der Hinkemann“ und Georg Kaiser „Von Morgen bis Mitternacht“. Die Bühnenleitung beabsichtigt damit, den literarisch interessierten Kreisen ein Bild der dramatischen Dichtung der Gegenwart zu bieten. Reihenfolge und Daten der Aufführungen werden noch besonders bekannt gegeben. —

— **Der Magdeburger Schlichtungsausschuß** leidet besonders, so wird uns vom Holzarbeiterverband geschrieben, unter dem Mangel an geistiger Größe seines Vorsitzenden. Bei ihm finden zwar Richtlinien von oben starke Beachtung, aber sich selber solche zu bilden und in wichtigen Fragen Entscheidungen nach Grundsätzen zu fällen, das vermeidet er. Gewiß, es ist nicht jeder dazu imstande, aber die Frage muß doch äußerst peinlich berühren, warum denn gerade Magdeburg und mit ihm der ganze industriell so bedeutungsvolle Bezirk unter diesem Mangel leiden soll. In der Frage z. B.: Welche Arbeitsbedingungen gelten, wenn die bisherigen tariflichen durch Kündigung zum Ablauf gelangt sind? vertritt die Rechtsprechung fast durchgehend den Standpunkt, daß die bisherigen Arbeitsbedingungen so lange weiter zu gelten haben, bis sie durch neue tarifliche geändert oder durch persönliche Aufkündigung des Arbeitsverhältnisses gelöst sind. Im vorliegenden Falle hatte der Arbeitgeber die Verlängerung der Arbeitszeit verlangt, ohne für die Mehrstunden Ueberstundenaufschlag bezahlen zu wollen. Da die Arbeiter dies Verlangen ablehnten, führte er, angeblich wegen Mangels an Aufträgen, Kurzarbeit ein. Die Arbeiter riefen deswegen den Schlichtungsausschuß zur Entscheidung darüber an, daß der Arbeitgeber nicht berechtigt sei, die bisherigen Arbeitsbedingungen einseitig abzuändern, d. h. die Arbeitszeit zu verlängern und den Ueberstundenaufschlag zu verweigern. Der Vorsitzende des Magdeburger Schlichtungsausschusses aber tut diese Frage ab mit der wahrhaft salomonischen Weisheit: „Da über Verkürzung der Arbeitszeit gesetzliche Bestimmungen nicht mehr bestehen, ist der Schlichtungsausschuß nicht in der Lage, eine Entscheidung fällen zu können.“ Wer dabei die Geschädigten sind, steht fest, aber wie lange soll die durch solche Entscheidungen bewirkte Rechtsunsicherheit noch dauern? —

— **Geheime Frachtvergünstigungen auf der Reichsbahn.** In letzter Zeit ist in der Oeffentlichkeit gegen die Reichsbahnverwaltung der Vorwurf erhoben, daß diese den Ausländern billigere Tarife als den deutschen Verfrachtern gewähre, und daß diese Abmachungen heimlich getroffen seien. Hierzu teilt uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg mit, daß einmal von einer heimlichen Abmachung nicht die Rede sein kann, da die kritisierte Vergünstigung durch den ordnungsgemäß eingeführten Ausnahmetarif Nr. 300 b I begründet ist, und daß zum andern dieser Ausnahmetarif durch die Reichsbahndirektion Frankfurt am Main bestimmungsgemäß im Reichsanzeiger Nr. 7 vom 9. Januar 1924 veröffentlicht wurde. Im übrigen gewährt hierbei die Reichsbahn den Ausländern keine billigeren Tarife, als sie diese nicht ohnehin schon haben. Mit andern Worten, es handelt sich bei dem Tarife Nr. 300 b I nur um Uebernahme ausländischer Konkurrenztaxen. Die Reichsbahn sieht sich infolge ihrer wirtschaftlichen Stellung gezwungen, dem Vorgehen schweizerischer und anderer Nachbarbahnen folgend, den Wettbewerb mit ausländischen Strecken in gewissem Umfange aufzunehmen. Es werden Ermäßigungen für solche Transporte von Ausland zu Ausland gewährt, die früher durch Deutschland befördert wurden, aber jetzt infolge der wegen der Währung zum Teil anormal billigen Tarife von Nachbarbahnen auf deren Strecken abgelenkt werden. Die Ermäßigungen halten sich in den Schranken des Nötigen; die Frachten werden nur bis zu den Frachtsätzen der Wettbewerbsstrecken ermäßigt und auch diese nur so weit, daß den deutschen Bahnen noch ein Verdienst bleibt. Irgendwelche Tarife, die nicht veröffentlicht wurden, sind nie geschaffen worden. —

— **Preisabbau bei der Straßenbahn.** Vom 1. März an ist für Zeit-, Monats- und Wochenkarten eine Herabsetzung der Fahrpreise vorgesehen, die sich teils unter, teils wenig über dem Fünfzehnpfennigtarif bewegt. Eine Ermäßigung der Fahrpreise für Einzelkarten wird augenblicklich noch nicht in Frage kommen, aber nicht sehr lange auf sich warten lassen. —

— **Wichtige Verordnung für Versorgungsberechtigte.** Auf Grund des Artikels 10 der Personal-Abbau-Verordnung ist jeder Versorgungsberechtigte, der nicht im Reichs- oder in einem sonstigen öffentlichen Dienste verwendet wird und neben seinen Versorgungsgebührnissen ein weiteres steuerbares Einkommen bezieht, bei Verlust seiner Versorgungsbezüge auf Zeit oder Dauer verpflichtet, dem Versorgungsamt die Höhe seines Einkommens des Monats Oktober 1923 oder das bei der Veranlagung zur Einkommensteuer für 1922 berücksichtigte Einkommen unverzüglich bis spätestens 10. März 1924 anzuzeigen. —

— **Selbstmord eines Postdirektors.** Vor einigen Tagen schoß sich der Postdirektor Wels von hier eine Kugel in den Kopf. Ueber diesen Vorfall erfahren wir folgende Einzelheiten: Seit Jahren war W. der sogenannte Untersuchungsrichter für irgendwelche Unregelmäßigkeiten, die in der Briefpost-Abteilung sich ereigneten. In der letzten Zeit fiel es dem Aufsichtsbeamten der Briefabteilung auf, daß W. Briefsendungen verschiedenster Art und in größerer Anzahl an sich nahm, um sie angeblich auf richtige Frankierung zu kontrollieren. Dazu hatte W. freilich ein Recht, merkwürdig war nur, daß immer nur wenige von den entnommenen Briefen ihren Weg in die Briefabteilung zurückfanden. Nach einer Meldung an den höheren Vorgesetzten des W. wurde dieser schärfer beobachtet. Als er wieder eines Tages eine größere Anzahl Briefe entnommen, in seine Mappe gepackt und sich damit in sein Dienstzimmer begeben hatte, wurde eine plötzliche Revision vorgenommen. Herr W. befand sich in voller Tätigkeit bei Oeffnung der aus der Briefabteilung entnommenen Sendungen. Bevor Anzeige gegen den ungetreuen Beamten erstattet werden konnte, machte W. seinem Leben selbst ein Ende. Wie hoch sich die Unterschlagung des Direktors W. belaufen, wird erst die eingeleitete Untersuchung ergeben. Die Handlungsweise W.s wird von [illegible] Kreisen als geradezu unverständlich bezeichnet.

— **Nicht ertrunken, sondern am Herzschlag gestorben.** Ein Sportler schreibt uns: In der Nummer 46 der „Volksstimme“ konnte man unter „Lokales“ lesen, daß ein junger Mann von 17 Jahren im Wilhelmsbad ums Leben gekommen sei. Begreiflicherweise herrscht jetzt über diesen Fall in Magdeburg große Erregung. Da ich als Sportler und treuer Besucher des Wilhelmsbades die Verhältnisse beurteilen kann, möchte ich hiermit folgendes berichten: Es wurde nach der Bergung der Leiche von Arbeiterkollegen Wiederbelebungsversuche angestellt wurden, welche aber leider ohne Erfolg blieben, mußte eine ärztliche Hilfe hinzugezogen werden. Die Untersuchung ergab, daß ein Herz- oder Lungenschlag den Tod des jungen Mannes hervorgerufen hat. Nach Aussagen des auswärts wohnenden Vaters litt der Sohn an einem starken Herzfehler. Außerdem ereignete sich der Unglücksfall im kleinen Bassin. Dieses hiermit dem Magdeburger sporttreibenden Publikum zur Aufklärung. —

× **Vermißt** wird Charlotte Geier, 14 Jahre alt, Wittenberger Straße 11 wohnhaft, mittelgroß, schlank, blond, blaß. Angaben über ihren Verbleib erbittet die Kriminalpolizei. —

× **Betrüger.** Seit einigen Monaten wurden mehrere auswärtige Geschäftsleute von einem hiesigen unbekannten Betrüger um recht erhebliche Summen geprellt. Er bestellte unter den Namen Otto Kuhlmann, Karl Korb große Posten Lebensmittel, benachrichtigte die Lieferanten, daß das Geld dafür bei dem Bankhaus Schloß & Pfeiffer in Burg bei Magdeburg hinterlegt sei und bestätigte im Namen dieser Bank, die gar nicht besteht, mit fälschlich hergestellten Firmenbriefbogen das Vorhandensein des Geldes. Bis zur Entdeckung des Schwindels war die Ware gewöhnlich hier eingegangen und schon weiter verkauft. Dadurch, daß sich der Betrüger dauernd falscher Namen und Angaben über seine Wohnungen bediente, gelang es erst nach längerer Zeit seines Wirkens ihn in einer hier Fürstenstraße 18a als Drogist Joseph Kulty wohnenden Person zu ermitteln und festzunehmen. Die Angaben über seine Persönlichkeit berichtigte er später dahin, daß er der Kaufmann Franz Knüppel aus Dortmund sei, deren Richtigkeit aber auch erst geprüft werden muß. —

— **Werkstattbrand.** In einer in den Kasematten der Zitadelle eingerichteten Werkstatt war am Montag abend auf nicht ermittelte Weise Putzwolle und ein Lattenverschlag in Brand geraten. Von dem kurz nach 6½ Uhr alarmierten Löschzug der Hauptfeuerwache wurde das Feuer mit einer Schlauchlinie bald gelöscht. —

— Abgestürzt. Der Maurer Heinrich F., aus Groß-Ottersleben stürzte am Sonnabend nachmittag auf dem Fabrikgrundstück von R. Wolf von einem Gerüst und brach sich den rechten Arm. Der Verletzte wurde dem Krankenhause Sudenburg zugeführt. —

Theater, Konzerte, Vorträge ꝛc.

Stadttheater. Mittwoch (1. Abend): Der Schlachtenlenker. Der zerbrochene Krug. — Donnerstag (2. Abend): Der Freischütz. — Freitag (3. Abend): Der Schwierige. — Sonnabend (Anrecht aufgehoben, unter Leitung des Herrn Generalmusikdirektors Professor Abendroth, Köln): Fidelio. — Sonntag (neu einstudiert, Anrecht aufgehoben): Der Freischütz. —

Wilhelm-Theater. Mittwoch (Vorstellung für die Gesellschaft für Theater und Kunst): Heiterer Abend unter Leitung von Ernst Baum und unter Mitwirkung des Solopersonals der Oper, des Schauspiels sowie des gesamten Balletts. — Donnerstag (Vorstellung für die Gesellschaft für Theater und Kunst): König Hettels Tochter. — Freitag (Vorstellung für die Gesellschaft für Theater und Kunst): Der Raub der Sabinerinnen. — Sonnabend (Vorstellung für die Volksbühne, 1. Abend): Die Journalisten. — Sonntag (offene Vorstellung): Die Journalisten.

Mittwoch, Sonnabend und Sonntag, nachmittags 3½ Uhr (Schichtls Marionettenspiele): Genoveva. — Vorverkauf im Verkehrsverein. —

Nachrichten aus der Provinz.

Offene Fragen in der Sozialversicherung.

Die Arbeitsgemeinschaft der Träger der Sozialversicherung und Wohlfahrtspflege in der Provinz Sachsen und dem Freistaat Anhalt hielt am 22. Februar eine Versammlung in Erfurt ab. Der Verband hat sich zur Aufgabe gestellt, alle die Angelegenheiten zu erörtern und zu regeln, welche die Krankenkassen, Berufsgenossenschaften, Invaliden- und Angestelltenversicherungsanstalt und Wohlfahrtsämter gemeinsam berühren. Solche Arbeitsgemeinschaften bestehen nunmehr in allen Ländern und Provinzen. Die für die Provinz Sachsen und Anhalt hat seit rund einem Jahr infolge der Inflationszeit keine Zusammenkunft mehr abgehalten.

Der Vorsitzende, Geheimrat Mölle, wies auf die schwere wirtschaftliche Krise hin, die inzwischen alle Versicherungs- und Wohlfahrtskörperschaften zu überstehen hatten und die manche schöne Einrichtung vernichtete. Es müsse nun langsam an den Wiederaufbau herangegangen werden. Nachdem Geheimrat Mölle noch eine Reihe Mitteilungen über Maßnahmen und geschäftliche Vorgänge seit der letzten Sitzung berichtet hatte, sprach Bürgermeister Kleeis (Aschersleben) über die soziale Versicherung der Erwerbslosen und Kurzarbeiter. Er kritisierte die bestehenden einschlägigen gesetzlichen Vorschriften als unzulänglich. Ein hauptsächlicher Mangel sei, daß die Erwerbslosen, auch die Pflichtarbeiter nicht der Invalidenversicherung angehören und daß der Bezug der Erwerbslosenunterstützung nicht als Beitragszeit für die Anwartschaften angerechnet werde, wie z. B. der Bezug von Krankengeld.

Man beschloß nach lebhafter Aussprache, alle die berührten Mängel in einer Eingabe den zuständigen Behörden mit der Bitte um Abstellung zu unterbreiten. Derselbe Redner referierte dann auch über die Anpassung des Krankengeldes an die jeweiligen Arbeitslöhne. Er stellte es als einen Fehler hin, daß das Krankengeld während seiner ganzen Bezugszeit so zu bleiben habe, wie es nach dem Grundlohn beim Beginn der Krankheit sein müsse. Die Krankenkassen hätten allerdings das Recht, durch entsprechende Satzungsänderungen Maßnahmen zur nachträglichen Anpassung des Krankengeldes an wirtschaftliche Veränderungen zu treffen.

Nach eingehender Aussprache wurde auch hierzu beschlossen, Abänderungsvorschläge zusammenzustellen. Ueber Unterhaltung der Gemeindeschwesternstationen sprach die Leiterin des Provinzialwohlfahrtsamts Fräulein Noack in Magdeburg. Es wurde dabei festgestellt, daß im letzten Jahre viele Gemeindekrankenstationen eingegangen sind und diese Einrichtungen sehr der geldlichen Hilfe bedürfen. Auch die Träger der Sozialversicherung sollen Zuschüsse leisten. Dieselbe Referentin sprach dann noch über Festsetzung und Zahlung der Pflegekosten für Anstaltspfleglinge. Einheitlichkeit aller Anstalten sei sehr wünschenswert. Bei öffentlichen Anstalten werden auch nicht immer die Selbstkosten erhoben werden können.

Der Geschäftsführer des Verbandes der Krankenkassen in der Provinz Sachsen und Anhalt, Heilmann (Magdeburg), berichtete sodann über die Tragung der Kosten der Pneumothoraxbehandlung. Es ist das ein neues Heilverfahren gegen die Lungentuberkulose. Sein Erfolg werde zwar noch umstritten, ist aber neuerdings von der Mehrzahl der Aerzte bejaht worden. Die Erörterung drehte sich hauptsächlich darum, ob denn, wenn die Behandlung länger als 26 Wochen dauere, die Krankenkasse oder die Landesversicherungsanstalt aufzukommen habe. Es wurde schließlich hier eine Vereinbarung getroffen, die ziemlich beiden Teilen gerecht wird.

Zum Schlusse stand die Regelung der Arztfrage auf der Tagesordnung. Da in den letzten Tagen im Reich eine Vereinbarung zwischen den Krankenkassen- und Aerzteverbänden sich anbahnt, wurde nur ganz allgemein darüber gesprochen. Nach der Tagung wurden Wohlfahrtsinstitute Erfurts besichtigt. —

Kreis Wanzleben.

Diesdorf. Zu einer sehr regen Aussprache kam es in der letzten Gemeindevertretersitzung über die Bewilligung einer Unterstützungssumme an die hiesige Arbeiter-Samariterkolonne. Die bürgerlichen Vertreter konnten es gar nicht verstehen, daß neben der

(Fortsetzung des redaktionellen Teils nächste Seite.)

Hautjucken, Flechten, offene Füße
Krampfadern, auch veraltete Wunden, heilt die milde und wohltuende Sanitäts-Rat Dr. Strahl's Hautsalbe. In Orig.-Dosen à 100 u. 180 G.-M. zu haben:
Viktoria-Apotheke, Magdeburg, Kaiserstraße 94 b

Roten-Kreuz-Kolonne auch noch die Arbeiter sich selber ein derartiges Gebilde schaffen. Mit den Stimmen unsrer Vertreter wurden den Arbeiter-Samaritern 150 Mark bewilligt. Nach einer ebenfalls sehr eingehenden Aussprache über die Not der Erwerbslosen wurden hier als Zuschuß 1000 Mark bewilligt. Dieser Betrag soll, wenn er aufgebraucht ist, wieder erneuert werden. Der beantragten Kohlenbeschaffung für die Erwerbslosen wurde ebenfalls zugestimmt. Volles Verständnis für die wirklich große Not der Erwerbslosen lag bei allen Gemeindevertretern und dem Gemeindevorstand vor. Beschlossen wurde noch, daß der Sand, der aus der Gemeinde-Sandgrube abgefahren wird, die zweispännige Fuhre 1,50 Mark und die einspännige Fuhre 75 Pfg. kosten soll. Die Begräbnisgebühren sind wie folgt beschlossen: Klasse A 3, B 1,50 Mark, C frei. Erbbegräbnisse an bevorzugter Stelle 50 Mark, an nicht bevorzugter Stelle 15 Mark. —

Groß-Ottersleben. Die weltliche Schule ist in unserm Ort ein festes Gefüge geworden. Das beweist schon die ständige Zahl der Kinder. Nachdem die Freie Schulgesellschaft gegründet ist, wird an dem Ausbau der Schule gearbeitet. Hohe Aufgaben sollen verwirklicht werden, und sie wären schon verwirklicht, wenn die Inflation nicht so gewütet hätte. Die Geldmittel werden mit Hilfe der Arbeitervereine beschafft. Als erster Verein hat sich die Freie Volksbühne Benneckenbeck in den Dienst der guten Sache gestellt. Sie veranstaltet am Sonnabend den 1. März, abends 8 Uhr, einen Theaterabend in dem früheren Kießigschen Kinotheater. Der Gesamtüberschuß wird im Interesse der weltlichen Schule verwendet. Darum wird guter Besuch erwartet. —

Hakeborn. Sozialdemokratischer Verein. In der Mitgliederversammlung am Sonntag sprachen die Genossen Thiele (Diesdorf) und Kuhnert (Egeln). Es war eine begeisterte Kundgebung für den Sozialismus. Genosse Thiele sprach über die kommenden Wahlen, die die Geschicke des deutschen, insbesondere des schaffenden Volkes auf Jahre bestimmen werden. Die Gegner von rechts und links werden mit aller Wucht mit Lüge und Verleumdung gegen die Sozialdemokratie anrennen. Darum muß es schon jetzt unsre Aufgabe sein, für den kommenden Wahlkampf zu rüsten. Auch den Vortrag des Genossen Kuhnert hätte jeder Arbeiter hören müssen. Nun Arbeiter Hakeborns, aufgewacht, heraus aus der Gleichgültigkeit, werdet Mitglieder der Partei, denn nur die Sozialdemokratische Partei ist der Schutzwall gegen Sklaverei und Barbarei. Jeder Arbeiter sorge für die Verbreitung der „Volksstimme". Vorwärts zum Siege. Hoch die Partei! — Volksfürsorge. Tag für Tag werden Neuaufnahmen für die Volksfürsorge gemacht. Ein Zeichen, daß die Arbeiterschaft den Wert der Volksfürsorge erkannt hat. Sie ist die günstigste Versicherung. —

Westeregeln. Unsre Parteivereinsversammlung war sehr gut besucht. Der vom Genossen Thiele gegebene Vortrag „Unsre Politik und die kommenden Wahlen" rief eine lebhafte Aussprache hervor. Diese Aussprache zeigte vor allen Dingen, daß volles Verständnis für unsre Arbeit vorhanden ist. Im Schlußwort wies Genosse Thiele nochmals mit eindrucksvollen Worten darauf hin, alles daranzusetzen, daß die Gemeindevertreter- und Reichstagswahlen zu unsern Gunsten ausfallen. Nicht nur viel, sondern sehr viel hängt von dem Ausfall der Wahlen ab. Sollten Phrase und Unvernunft beim nächsten Wahlgang siegen, wird sich das doppelt bitter an der Arbeiterschaft rächen. Die Wahlen zum Bezirksparteitag ergaben eine Mehrheit für Dankert, Kunze und Thiele. Einen sehr schönen Abschluß fand die Versammlung durch zwei Musikvorträge der Arbeiterjugend. Genossen, nun mit frischem Mut an die Arbeit, zeigen wir, daß nur allein unsre Partei die Führerin der Arbeiterschaft sein kann. —

Kreis Jerichow 1 und 2.

Dannigkow. Vorwärts. Die öffentliche Versammlung am Sonnabend war gut besucht. An Stelle des verhinderten Genossen Stollberg sprach Genosse Braklow (Burg). Der Referent erläuterte eingehend die Ursachen der wirtschaftlichen Notlage der arbeitenden Bevölkerung. Die Ausführungen wurden beifällig aufgenommen. Auch hier macht sich ein Zug zum Aufstieg bemerkbar. —

Plötzky. Ein Erfolg. Am Sonnabend sprach Genosse Landrat Magnus Gebhardt in einer Volksversammlung, die sehr gut besucht war. Der Referent sprach eingehend über die Folgen des Krieges. Es meldeten sich sofort 26 neue Mitglieder. —

Pretzien. Die Volksversammlung am Sonnabend war gut besucht. Parteisekretär Blum sprach über „Das wirtschaftliche Elend und die Sozialdemokratie". Der Referent erläuterte die wirtschaftliche Krise und ihre Ursachen. Eine Hausagitation am nächsten Tage brachte uns 35 neue Mitglieder. —

Kreis Neuhaldensleben-Wolmirstedt.

Wolmirstedt. Der Wahlkampf wurde am Sonnabend von der Deutschen Volkspartei durch eine öffentliche Versammlung eröffnet. Reichstagsabgeordneter Dr. Kulenkampff aus Magdeburg legte in dem Referat mehr seine persönlichen Ansichten, als die der Deutschen Volkspartei dar. Sein Grundsatz war: alles müsse zurück zur ehrlichen Wirtschaft. Weiter trat er für die gerechte Verteilung der Steuerlasten ein. (Die Praxis dagegen hat bewiesen, daß es gerade die Deutsche Volkspartei gewesen ist, die es mit Hilfe der übrigen bürgerlichen Parteien meisterhaft verstanden hat, den arbeitenden Klassen alle Lasten zur Hauptsache aufzubürden.) In der Diskussion sprach außer zwei Deutschnationalen ein Nationalsozialist, der in seiner politischen Verdrehtheit zum offenen Kriege gegen Frankreich hetzte. Genosse Duldhardt und Claus beteiligten sich als Diskussionsredner unsrer Partei an der Aussprache. Auch dem Dr. Kulenkampff wurde gesagt, daß die Stabilisierung der Mark (durch Rentenmark, Goldmark oder irgendeine andre Währungsform) längst hätte erfolgt sein können, wenn es nicht die bürgerliche Mehrheit des Reichstags gewesen wäre, die die dahingehenden Absichten der Sozialdemokratie stets zu vereiteln wußte, um an der Kreditmißwirtschaft der Reichsbank zu verdienen. Die Schaffung der Rentenmark durch das Kabinett Marx sei nicht so wesentlich, daß man darüber vergessen sollte, daß es die Politik der bürgerlichen Parteien war, die eine frühere Stabilisierung der Mark verhindert hat. In seinem Schlußwort bekannte sich Dr. Kulenkampff als Anhänger der Idee des Revanchekrieges gegen Frankreich, wenn er auch im Gegensatz zu dem Nationalbolschewisten zurzeit die Durchführung des Krieges für unmöglich hielt. Wie sich übrigens die Idee der christlichen Liebe mit der Vorbereitung des Massenmordes von Menschen vereinbaren läßt, bleibt ein Geheimnis der Deutschen Volkspartei, die sich ja sonst stets als Schützerin der christlichen Religion aufwirft. — Das Gewerkschaftskartell hielt am Sonntag eine Sitzung ab. Rechtsberatung erfolgt wieder von 6 bis 8 Uhr abends und Sonntags von 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags in der Wohnung des Vorsitzenden Claus, Kleine Hinterstraße 2. Nach Beendigung des bevorstehenden Wahlkampfes soll an die Bildung eines Arbeiter-Sportkartells herangegangen werden, damit die Zusammenarbeit zwischen den Arbeiter-Sportvereinen eine gedeihlichere wird. — Die Freie Volksbühne führte am Sonntag abend „Die Zauberin am Stein" auf und hat sich als Arbeiterbildungsinstitut wieder glänzend bewährt. —

Wolmirstedt. Die nationalistische Bewegung schießt mit Rücksicht auf die bevorstehenden Wahlen mit Treibhauskraft im hiesigen Kreise empor. Die sogenannten Christen schließen sich im Stahlhelm zusammen. Nach Ansicht des hiesigen „Allgemeinen Anzeigers" ist es besonders dem Eifer des Kreisführers — Kamerad Bett (Burgstall) —, seines Zeichens Lehrer, zu verdanken, wenn im Norden des Kreises der Stahlhelmgedanke marschiert. Ortsgruppen dieses Vereins, dessen Tendenzen durch die schwarzweißrote Fahne, welche er führt, genügend gekennzeichnet sind, sind in letzter Zeit in Bertingen, Blätz, Burgstall, Angern, Sandbeiendorf, Mahlwinkel, Uchtdorf, Wenddorf, Farsleben, Kähnert usw. gegründet worden. In Farsleben haben sie Leute aus dem Lokal gewiesen, die sich nicht von ihren Plätzen erhoben, als die Stahlhelmgruppe das Deutschlandlied des Revolutionärs Hoffmann von Fallersleben mißbrauchte. Daß sich unter diesen Belästigten Schwerkriegsbeschädigte befanden, störte diese in Deutschland so tapferen Helden nicht. Es wird endlich Zeit, daß alle vernünftigen Elemente Deutschlands mit ganzer Kraft darangehen, den pazifistischen Gedanken zu stärken und sich für eine Verständigung von Mensch zu Mensch einsetzen. Hier erwächst insbesondere den Frauen die dankbare Aufgabe, sich als gute Mütter zu erweisen, indem sie sich mit ganzer Kraft einsetzen für den Gedanken: „Nie wieder Krieg!" —

V.S.P.D. Neuhaldensleben

Mittwoch den 27. Februar, abds. 8 Uhr, in Herzogs Festsälen

Oeffentliche Volksversammlung!

Reichskanzler a. D. Genosse Gustav Bauer (Berlin) spricht über

Die kommenden Wahlen und die Sozialdemokratie.

Genossinnen u. Genossen, sorgt für Massenbesuch! Die Parteileitung.

Neuhaldensleben. Die Erwerbslosigkeit im Kreise hat im Februar gegenüber dem Vormonat einen leichten Rückgang erfahren. Während Ende Januar rund 1700 unterstützte Erwerbslose gezählt wurden, ist diese Zahl im Februar auf etwa 1550 zurückgegangen. Auf die Stadt Neuhaldensleben entfallen hiervon rund 350, auf die Gemeinde Althaldensleben 100, auf die Gemeinde Eilsleben 86, Völpke 70 usw. Hierzu kommen noch rund 1700 Familienangehörige sowie zirka 750 Kurzarbeiter. Für die Erwerbslosenfürsorge wurden im Monat Januar rund 36 000 Mark ausgegeben. Die Aussichten auf eine stärkere Abnahme der Arbeitslosigkeit sind zurzeit noch gering. Die durch Unterbringung von Arbeitskräften in der Landwirtschaft eintretende Abnahme wird wieder ausgeglichen durch Entlassungen in der Industrie. Bei der Firma Schmelzer u. Gerike in Althaldensleben, die seit einigen Wochen Kurzarbeit verrichten läßt, sollen 15 jugendliche Arbeiter entlassen werden, desgleichen über 80 Mann beim Kaliwerk Bartensleben, das ebenso wie die zum Burbach-Konzern und zur Bank für Landwirtschaft gehörigen Betriebe seit einiger Zeit kurz arbeitet. In der Kaliindustrie tritt augenfällig in Erscheinung, daß die von den Unternehmern für notwendig gehaltene Verlängerung der Arbeitszeit ein großangelegter Schwindel ist. — Der Streik der Färber, Bimser und Dolleure, der vor etwa 10 Tagen in der Handschuhfabrik von Albrecht wegen Lohndifferenzen ausgebrochen ist, dauert an. Die Handschuhfabrik von Mühl arbeitet erneut verkürzt. — Ueberfallen wurden in der vorigen Woche auf der Chaussee nach Satuelle zwei junge Mädchen. Im erstern Fall überholte nachmittags gegen 5½ Uhr ein etwa 1,70 Meter großer Mann das gleichfalls radfahrende Mädchen und entriß ihm im Vorbeifahren die Handtasche. Das Mädchen lief dem Räuber nach und entriß ihm schließlich die Tasche wieder. Er versuchte nun das Mädchen zu vergewaltigen, wurde jedoch durch energische Gegenwehr und das Geräusch eines heranrollenden Wagens veranlaßt, von ihm abzulassen. Er entfernte sich im raschen Tempo nach Neuhaldensleben. Eine Stunde später wurde an derselben Stelle ein zweites Mädchen angefallen und ihm ein Pelzkragen entrissen. Die beiden Ueberfälle scheinen von einer Person ausgeführt zu sein. —

Altmark.

Gardelegen. Für die Erwerbslosen. Die auf Antrag unsrer Fraktion einberufene außerordentliche Stadtverordneten-Sitzung enthielt als einzigen Punkt: Bereitstellung von Mitteln für die Erwerbslosen. Nach Anerkennung der Dringlichkeit nahm Genosse Siegmund das Wort zur Begründung der Vorlage. Er verlangte für die ausgesteuerten und die andern Erwerbslosen ausreichende Beschäftigung bis zu 48 Stunden nach den Lohnsätzen der städtischen Arbeiter. Ferner empfahl er für die kranken und alten Erwerbslosen, die nicht imstande sind, Raff- und Leseholz sich selbst zu holen, Bereitstellung von Holz, die Zufuhr könnte mit städtischen Gespannen erfolgen. Als Hauptpunkt stellte er den Antrag auf Bewilligung einer einmaligen Wirtschaftsbeihilfe, und zwar für jeden ledigen Erwerbslosen 7 Mark, für jeden Verheirateten 10 Mark und für jedes Kind 1 Mark mehr. Er legte klar, daß die Not der Erwerbslosen auf das höchste gestiegen sei, daß Hilfe unbedingt erforderlich wäre, und ersuchte, die Vorlage anzunehmen. Der Vorsteher wetterte erst gegen diejenigen, die unberechtigterweise dem Staate zur Last gelegen hätten und konnte sich nicht damit zufrieden geben, daß nur den Erwerbslosen geholfen werde, es seien noch andre da, die auch in Not seien: Sozialrentner, Arme und so weiter. Auch an diese müsse die Hilfe gewährt werden. Ein Vertreter der Rechten wollte eine Wirtschaftsbeihilfe überhaupt nicht gewähren, er könnte sich nur dazu verstehen, daß gearbeitet würde, und zwar 32 bis 40 Stunden, das wäre alles, was man tun könnte. Von der Linken wurde die Vorlage tapfer verteidigt; es wurde der Rechten vorgehalten, daß sie in der letzten Sitzung 4- bis 5000 Mark beim Verkauf der Bauplätze verschenkt hätten, diese würden gut für die Wirtschaftsbeihilfe gereicht haben. Nach längerer Diskussion machte der Vorsteher einen seiner Gewaltstreiche. Er stellt selbst einen Antrag, daß auch die Armen und Sozialrentner mit einbegriffen werden und ließ abstimmen. Der Antrag wurde mit 9 Stimmen angenommen. Der Einwurf, daß doch nur die Erwerbslosenfrage auf der Tagesordnung stehe, kümmerte ihn nicht. Dagegen stimmen konnten unsre Genossen nicht, da sie ja gegen die Einbeziehung der Sozialrentner nichts einzuwenden hatten, nur wollten sie den Erwerbslosen schnell helfen und fürchteten, daß mit Einbeziehung der Rentner die Sache sich verzögern würde. Jedenfalls hat sich mal wieder gezeigt, daß der Vorsteher mit Hilfe seine Zweistimmenmehrheit alles nach seinen Wünschen regelt. Die zahlreichen Erwerbslosen haben aber das Spiel durchschaut und liegt es nun an ihnen, die Zweistimmenmehrheit bei der kommenden Wahl zu beseitigen und dafür zu sorgen, daß auch im Rathaus eine Kommunalpolitik getrieben wird, die nicht nur im Interesse der Besitzenden, sondern auch in dem der Arbeiter liegt. — Einbrecher. Unser liebes Spießbürgernest scheint der Ausflugsort verschiedener Verbrecherbanden zu werden. Im Laufe der vorigen Woche wurde in den Morgenstunden bei der Firma L. Marcus eingebrochen. Die Diebe drangen durch das Schaufenster, dessen Scheibe schon gesprungen war, in den Laden ein und entwendeten verschiedene Kleidungsstücke im Werte bis 500 Mark. Mit welcher Dreistigkeit diese Gesellen zu Werke gingen, erhellt daraus, daß die Einbruchsstelle an der Hauptstraße liegt und, da am andern Tage Markt war, in der Straße bis in die späte Nacht lebhafter Verkehr herrschte. Von den Tätern fehlt jede Spur. Sie haben den Ort ihrer Tätigkeit in gemeiner Weise verunreinigt. Der zweite Einbruch erfolgte bei dem Fahrradhändler Trafehn. Hier nahmen sie acht Fahrräder mit. Der Besitzer hat es den Spitzbuben leicht gemacht, indem er den Schlüssel in der Eingangstür zum Geschäft stecken ließ. Die Spitzbuben haben aus der Tür nur so viel Glas herausgeschnitten, daß sie den Schlüssel erreichen und aufschließen konnten. Auch das Geschäft liegt an der Hauptstraße und fehlt auch hier jede Spur von den Tätern. Wir sind uns ja klar darüber, daß die Polizei nicht an jedem Orte zugleich sein kann und [illegible] nicht imstande ist, jeden Einbruch zu verhindern. Wir möchten aber nicht verfehlen, auf eins hinzuweisen: Als im vorigen Jahre die Arbeitersportler durch Provokation der Alldeutschen einen Zusammenstoß mit diesen hatten, waren die Herren vom Stahlhelm bereit, den Schutz der Stadt gegen die friedlichen und anständigen Arbeiter zu übernehmen. Sie sind ja eine Zeitlang auch tatsächlich auf Patrouille gegangen, be[illegible] konnten sie sich aber nicht. Wie wäre es denn, wenn der Stahlhelm, der ja alles kann und für alles da ist, die Angehörigen seiner Richtung in dieser Weise beschützen würde, denn tatsächlich setzt sich die Ortsgruppe aus Geschäftsleuten zusammen. Der Stahlhelm hätte dann wenigstens eine Daseinsberechtigung. —

Stendal. Stendal.

An unsre Leser! Am 1. März übernimmt der

Genosse W. Schleener, Winckelmannstr. 10

die hiesige Kolportage unsrer Zeitung. Alle die Zeitung, Lektüre, Inserate, Drucksachen usw. betreffenden Aufträge und Beschwerden sind vom 1. März an an genannte Adresse zu richten.

Verlag der Volksstimme.

Seehausen. Wie und wo steht die Sozialdemokratie? Hierüber sprach in der Parteimitgliederversammlung am Sonntag nachmittag Parteisekretär Genosse Müller (Stendal). Die bevorstehenden Wahlen werden für die Partei schwer sein. Die Partei wird trotz aller Anstürme diese Kämpfe bestehen, je klarer ihre Anhänger die Dinge erkannt haben und je einiger sie vor und in den Wahlkämpfen sind. Aussprache und Schlußwort bewegten sich in altgewohntem parteigenössischem Sinn und in ungeschwächtem Kampfesmut. Nach Erledigung einiger Parteiangelegenheiten fand die Versammlung ihren Abschluß. Daß Vorstandsmitglieder und Mandatsträger es nicht für notwendig hielten, die Versammlung zu besuchen, ist außer begründetem Fehlen, eine Pflichtvergessenheit sondergleichen. —

Stendal. Eine Schimpfkanonade hat am Sonntag nachmittag in öffentlicher Versammlung im „Schwarzen Adler" der frühere Staatsminister Hergt losgelassen. Wenn die hiesige „Tageszeitung" schreibt, daß die Versammlung aus Stadt und Land von rund 2000 Personen besucht gewesen sei, so beweist das auch, daß es den Deutschnationalen auf eine faustdicke Lüge mehr oder weniger nicht ankommt. Jeder Stendaler, der den Saal im „Schwarzen Adler" kennt, weiß, daß von den 2000 sicher 1500 abzuziehen sind. Eher mehr als weniger. —

Tangermünde. Unsre öffentliche Versammlung am Freitag, die man als Auftakt für die kommenden Wahlen bezeichnen kann, war sehr gut besucht. Sie zeigte auch gleichzeitig, von welcher Seite auch in Tangermünde die heftigste Fehde gegen unsre Partei in der bekannten Methode geführt werden wird. Nachdem Genosse Bauer in zweistündiger Rede die Stellung unsrer Partei zu den politischen Tagesfragen eingehend dargelegt hatte, versuchten die Wortführer der Kommunistischen Partei und auch einer, der sich rühmte, die politischen Fragen unparteiisch, besser parteilos zu behandeln, die Sozialdemokratie herunterzureißen. Es zog aber doch nicht mehr so recht und man konnte erkennen, daß die übergroße Mehrzahl der Versammlungsbesucher nicht als Parteigänger der radikalen Phraseure in Frage kommt. Wahrscheinlich in Erkenntnis ihrer schwachen Position versuchten sie dann durch um so lauteres Geschrei das Schlußwort unsers Genossen Bauer zu stören. Merkwürdig! Auf der einen Seite stellen sie sich hin und erklären, sie brauchten nicht zu agitieren, da die Arbeiter von selbst und durch uns zu ihnen kämen, und auf der andern Seite versuchten sie durch ungeheuern Aufwand an Lungenkraft wettzumachen, was ihnen an Ueberzeugungskraft abgeht. Wir bedauern, daß auch Otto Wolf sich neuerdings dieser Methode zuzuwenden scheint. Die Tangermünder Arbeiterschaft aber sei durch die Versammlung gewarnt. Es wird auch hier, unbekümmert um die sichern Folgen, an der Beseitigung der proletarischen Mehrheit gearbeitet, und zwar nicht so sehr von seiten der Reaktion als von denen, die sich rühmen, ganz allein die Interessen des Proletariats zu vertreten. Die anwesenden Horcher des Bürgertums werden ihre helle Freude gehabt haben in dem Bewußtsein, daß sie sich bei den Wahlen nicht so sehr zu bemühen brauchen, denn sie finden tüchtige Helfer in der linken Flanke der Sozialdemokratie. Trotzdem aber werden wir auch allein unsern Kampf führen in dem Bewußtsein, daß nach wie vor der vernünftig denkende Teil der Arbeiterschaft zu uns halten wird, was ja auch der Beifall am Schlusse der Versammlung bewiesen hat. —

Tangerhütte. In einer Volksversammlung, die von unsrer Partei einberufen war, sprach Reichstagsabgeordneter Bauer (Berlin). Der starke Besuch bewies das wiedererwachende Interesse an der Politik. Auch die Frauen waren erfreulicherweise stark vertreten: Der Beifall bewies, daß der Redner der Versammlung aus dem Herzen gesprochen hatte. In der Diskussion meldete sich der Kommunist Reuter aus Berlin. Einige Anhänger Moskaus zollten ihm Beifall. Dann erzählte der Vorsitzende der Ortsgruppe der K. P. D., Müller, etwas von dem Arbeitszwang der Rentner und Invaliden. Er hatte wohl etwas läuten gehört, wußte nur nicht, wo die Glocken hängen. Man lachte denn auch herzlich darüber. Genosse Otto Grade richtete an die anwesenden Bürgerlichen vergeblich die Aufforderung, sich zum Worte zu melden. Die Kommunisten seien in der Verdrehung groß. Die K. P. D. werfe uns Unehrlichkeit vor. Wie ehrlich sie sind, haben sie in Bielefeld nach dem Kapp-Putsch bewiesen. Den sozialistischen Führern hätten sie nach dem Leben getrachtet, an die nationalen Volksverderber und Arbeiterfeinde haben sie sich nicht heran getraut. Die Verführten bei den Putschen wanderten immer hinter schwedische Gardinen, während sich die Führer in Sicherheit bringen. Der Beifall bewies, daß der Erfolg des Abends unser war. Genosse Otto Grade forderte zum Lesen der „Volksstimme" auf, die jedes andre Blatt in der Umgegend an Inhalt und Umfang übertreffe. —

Kreis Kalbe.

Kalbe. Eine Werbetätigkeit für die Volksfürsorge fand am vergangenen Sonntag in unsrer Stadt Durchführung. Trotzdem nur wenige Personen aufgesucht werden konnten, war es doch möglich, 22 Neuanträge zum Abschluß zu bringen. Es ist das ein Beweis dafür, daß bei planmäßiger Arbeit noch ganz andre Erfolge erzielt werden können. Wie überall so auch hier, ist es notwendig, die Arbeiterschaft aufzuklären. Für das schaffende Volk kommt nur die Volksfürsorge in Frage. Sie ist eine Einrichtung der organisierten Arbeiterschaft und ist als solche tatsächlich die günstigste Versicherung. Andererseits werden die angesammelten Gelder der Volksfürsorge wiederum der Arbeiterschaft, den Bau-, Siedlungs- und Schrebergärtner-Genossenschaften zur Verfügung gestellt. Darum hinein in die sozialisierte Volksfürsorge. Am kommenden Sonntag in 14 Tagen wird eine weitere Agitation bei den Lesern der „Volksstimme" stattfinden. —

Schönebeck. Im Interessentenblatt der Hausbesitzer (Ullstein) vergeht fast kein Tag, daß man nicht ganz systematisch sensationelle Eingesandts vom Stapel läßt, um in der Oeffentlichkeit bestimmte Kreise gegen gewisse gesetzliche Verordnungen aufzuputschen. Zur Abwechslung versucht man es nun wieder einmal mit den Mieten um klarzumachen, daß die Hausbesitzer zugrunde gehen. Am meisten verärgert scheinen die Hausbesitzer über die Tätigkeit des Mietervereins zu sein. Wie kann man auch die Mieter durch Plakate aufklären über Zweck und Ziele der Hausbesitzer-Vereine! Daß die Grundvermögenssteuer sie allein tragen sollen, können sie nicht vertragen, die Mieter sollen neben ihrer Friedensmiete in Gold noch Umlagen bezahlen. Man möchte eben aus seinem Hausgrundstück eine Kapitalanlage machen wie in Friedenszeiten, um Geld einzuheimsen, wofür man keinen Finger krumm macht. Die Mieterorganisationen werden schon dafür sorgen, daß, solange die Wohnungsknappheit herrscht und nicht gebaut werden kann, die Mieterschutzgesetze noch weiter ausgebaut werden. Darum ihr Mieter, laßt euch nicht von dem Geschrei einzelner Hauswucherer betören, sondern sorgt dafür, daß bei den kommenden Wahlen nur solche Männer gewählt werden, die für die Befestigung der Mieterschutzgesetze eintreten und volles Verständnis für die Not der Mieter haben. —

Schönebeck. Vor Jahresfrist setzte für die Schönebecker Arbeiterschaft der Kampf ein, um auch hier in unsern Schulen den lebenskundlichen Unterricht einzuführen und später beim Erstarken die weltlichen Schulen zu errichten. Das Gelingen hängt natürlich von der Elternschaft ab. Die evangelischen Elternbünde tun ihr möglichstes, um die Eltern graulich zu machen und vor diesem Schritt zu warnen.

Die Klassen mit dem weltlichen Unterricht haben gute Fortschritte gemacht und eine stetige Zunahme war zu verzeichnen. Eine Anzahl Schüler, die an dem lebenskundlichen Unterricht teilnahmen, verlassen Ostern die Schule. Es gilt natürlich diese Lücken auszufüllen, indem von seiten der Eltern dem betreffenden Rektor resp. Lehrer ein Zettel mit der Abmeldung aus dem Religionsunterricht mitgegeben wird. Damit wird ein systematischer Ausbau des lebenskundlichen Unterrichts vollzogen, die geeignete Zeit ist jetzt gekommen, um nach Ostern die Klassen zu ergänzen. Darum, Genossen und Kollegen, schickt eure Kinder zu Ostern in den lebenskundlichen Unterricht. —

Tornitz. An die Eisenbahndirektion Magdeburg! Bei der kürzlich erfolgten Arbeitszeitverlängerung hat ja die Direktion wohl in den meisten Fällen dafür gesorgt, daß auch die Arbeiter nach Schluß der Arbeit wieder zu Hause fahren können. Nur in einem Falle scheint man das übersehen zu haben. Die Arbeiter, und das sind sehr viel, die nach Gnadau—Kalbe (Ost) fahren müssen, haben das zweifelhafte Vergnügen, den Personenzug 7.36 ab Magdeburg zu benutzen. Also in Buckau 2¼, in Schönebeck 2½ Stunden warten zu müssen, um dann nach einem Fußmarsch von ¾ bis 1 Stunde um 9 oder ½10 Uhr zu Hause zu sein. Trotzdem nach Elmen-Salze schon so viel Fahrgelegenheit ist, hat man den neu eingelegten Zug ab Buckau 6.00 Uhr auch noch dahin geleitet. Wir bitten deshalb um Abhilfe, denn es ist langsamer Mord, wenn man alle Tage von ½5 bis 9½ Uhr auf den Beinen sein muß. —

Kleine Chronik.

Schwarze Pocken in Ostoberschlesien. Die schwarzen Pocken treten in Ostoberschlesien so bedrohlich auf, daß beispielsweise in Nikolai einige Straßenteile vom Verkehr abgesperrt werden mußten und daß in Kattowitz und Königshütte viele Kinder aus Besorgnis vor Ansteckung nicht mehr in die Schule geschickt werden. Für einen Industriebetrieb mußte durch den Kreisarzt in Kattowitz die Zwangsimpfung des gesamten Arbeiter- und Angestelltenpersonals angeordnet werden. —

Schwere Zuchthausstrafen für Posträuber. Nach einer Sitzung, die fast den ganzen Tag angedauert hatte, fällte die Stolper Strafkammer das Urteil gegen die Räuber, die das Hebron-Damnitzer Postamt überfallen und beraubt hatten. Gegen drei der Angeklagten mußte das Verfahren abgetrennt werden, da sie wegen ihrer Verletzung nicht verhandlungsfähig waren. Die vier andern wurden wegen Bandenraubs und versuchten Totschlags verurteilt, und zwar drei zu je 12 Jahren und einer zu 10 Jahren Zuchthaus. Einer der Verbrecher gab während der Verhandlung zu, daß er sich eines falschen Namens bedient hätte. Es handelt sich um einen von mehreren Staatsanwaltschaften gesuchten Schwerverbrecher. —

Die Falschmünzerfabrik im Forsthaus. Eine Falschmünzerwerkstatt wurde in einem Forsthause bei Boffzeborn im Kreise Höxter ausgehoben. Der Forstbeamte, ein Lithograph und ein Steindrucker wurden verhaftet. Die eigentlichen Unternehmer der Falschmünzerfabrik, ein Kölner und ein Dortmunder, konnten sich der Verhaftung durch die Flucht entziehen. Die Falschmünzerbande hat etwa 100 000 falsche Noten zu je 100 Millionen Papiermark hergestellt, wovon etwa 10 000 Stück beschlagnahmt werden konnten. Von dem Rest ist ein großer Posten im besetzten Gebiet in den Verkehr gebracht worden. Auch die englische Barkley-Bank in Köln hat 2000 englische Pfund dieser Noten gekauft. Ebenso sind Besatzungstruppen durch den Ankauf der Fälschungen in beträchtlichem Maße geschädigt worden. Eine große Menge dieser Noten wurde im Rhein treibend aufgefunden. —

Die Ehefrau mit dem Beil erschlagen. In der Gartenstraße 108 in Berlin wohnte im Quergebäude ein Schuhmacher Theodor Jost, 47 Jahre alt, mit seiner 45 Jahre alten Ehefrau Hedwig. Beide sind starke Trinker und so zogen sie auch am Sonnabend durch die verschiedenen Lokale. Nach Schluß der Polizeistunde zechten sie in ihrer Wohnung weiter. Im Verlaufe der Trinkerei brach nun zwischen den Ehegatten der übliche Streit aus, der aber schließlich so heftig wurde, daß die Hausbewohner die Schutzpolizei alarmierten und in die Wohnung eindrangen. Hier bot sich ihnen ein schreckliches Bild. Jost hatte mit einem Beile seiner Frau mehrere Schläge auf den Kopf beigebracht. Frau Jost wurde mit klaffenden Kopfwunden nach dem Lazaruskrankenhaus gebracht. Die Zeugenaussagen lassen erkennen, daß der Anlaß zu den Streitigkeiten stets die sadistischen Neigungen beider Ehegatten war. Frau Jost dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Jost ist verhaftet. —

Der Marsch über die Ostsee. Weit über den Horizont hinaus, in der Breite von Meilen, blockiert jetzt das Eis die hinterpommersche Küste. Hie und da von der Strömung zu Bergen getürmt, sonst eine weite öde Fläche. Fest umpackt hält es den Dampfer „Hansa", Memel, der etwa 3 Seemeilen nördlich von Kolberg im Eise sitzt. Sonntag vormittag unternahm ein Mann der Besatzung das Wagnis und trat den Marsch nach dem Lande an! In zweistündiger Wanderung, auf dem letzten Ende von ihm entgegengegangenen Kolbergern begleitet, traf er wohlbehalten an Land an. Nach seiner Aussage ist der 800 Tonnen große Dampfer „Hansa", Kapitän Kregemann, mit 14 Mann Besatzung vor 2 Wochen von Memel mit dem Ziele Leith ausgelaufen und liegt seit der Zeit im Eise fest. Das Schiff ist auf einen Monat verproviantiert und leidet keine Not. Die etwas weiter nördlich im Eise liegenden drei andern Dampfer wurden durch einen Eisbrecher befreit, die „Hansa" hofft bei wechselndem Winde und anderer Strömung allein wieder frei zu kommen. Im Laufe des Nachmittags trat der Matrose wieder seine Rückwanderung über das Eis an. —

Tituskopfbanditinnen. Die Bevölkerung Groß-Neuyorks ist aufs neue durch die dreisten Schandtaten der weiblichen Räuberbanden in Aufregung versetzt. Eine der „Tituskopfbanditinnen" hat einen großen Ueberfall auf ein bedeutendes Geschäft in Brooklyn in Szene gesetzt. Sie drang, mit zwei automatischen Pistolen bewaffnet in die Geschäftsräume und hielt die männlichen Angestellten in Schach, während ihr Mittäter, der sie beständig mit „Schätzchen" ansprach, die Registrierkasse ausräumte. Es gelang den beiden unbehelligt zu entkommen. Obwohl die Räuberinnen dieser Art sich häufen, ist es der Polizei noch nicht gelungen, einer einzigen der weiblichen Räuberbanden auf die Spur zu kommen. —

Verbrecherflucht im Flugzeug. Auf abenteuerliche Weise entzog sich ein italienischer Journalist, kurz bevor seine Verhaftung erfolgen konnte, der Polizei. Es handelt sich um den berüchtigten Herausgeber des in Neapel erscheinenden „[illegible]", [illegible], der wegen dunkler Geschäftsführungen gesucht wurde. Ehe die Polizei seiner habhaft werden konnte, bestieg er ein Flugzeug und entfloh nach Griechenland. Kurz vorher hatte er seine Gläubiger noch um die Kleinigkeit von 700 000 Lire erleichtert. —

Todessturz von der Westminster-Kathedrale. Am Sonntag morgen nahm eine gut gekleidete Dame für sich und ihre beiden Kinder im Alter von 5 und 7 Jahren Karten für den Turm der Westminster-Kathedrale — katholischen Kirche in London. Um 4/3 Uhr sah der Wärter, daß das kleine Mädchen vom Turm herabstürzte. Als er mit seinen Kollegen herbeieilte, lagen die Mutter und das andere Mädchen tot auf dem Pflaster. Alle drei waren von der Plattform des Turmes herabgestürzt. Die Personalien der Verunglückten konnten bisher noch nicht festgestellt werden, da die Mutter der beiden Kinder keinerlei Papiere bei sich trug.

Aus der Jugendbewegung.

Bezirkskonferenz der Arbeiterjugend.

Am 10. Februar tagte im Franke-Jugendheim zu Magdeburg die diesjährige Bezirkskonferenz. Schon am Vorabend waren eine stattliche Anzahl Vertreter unsrer Ortsvereine anwesend. Eine Veranstaltung „Schein oder Sein?" versammelte sie im Jugendheim. In bunter Folge wurde da neue Reformkleidung vorgeführt und erläutert, wie sie seit langem in der Jugendbewegung Eingang gefunden hat.

Am andern Morgen gegen 10 Uhr begannen die Beratungen. Genosse Meisterfeld erstattete den Bericht über das verflossene Geschäftsjahr: 1923 hat wie keins der vergangenen Jahre Anforderungen an unsre Organisation gestellt. Fast nichts ist uns erspart geblieben in diesem Zeitraum. Unüberwindlich schienen oft die Schwierigkeiten. Der Tanz der Nullen gab besonders dem letzten Viertel sein Gepräge. Trotzdem gibt es Lichtblicke. Der Jugendtag in Tangermünde war ein Erfolg, der seinesgleichen sucht. Er war der beste, der bisher von uns veranstaltet wurde. Die Auswirkungen waren darum auch gute, vor allem für Tangermünde und die Orte der Altmark. Die Führeraussprache in Sandersleben ist als ein Erfolg zu buchen. Die Mädelaussprache in Magdeburg war in ihrem Verlauf befriedigend, doch fehlt die rechte Auswirkung. Unter dem Drucke der wirtschaftlichen Verhältnisse konnten nur zwei Jungbornkurse stattfinden. Unsre Arbeit in den Werbebezirken galt vor allem der Erhaltung des Errungenen. Das ist zumeist gelungen, so daß die Aussichten für das kommende Jahr erfreuliche sind. Der Bildungsplan hat sich bewährt. Unser Bezirk zählt jetzt 110 Vereine gegen 120 beim Beginn des Jahres. In diesen fanden [illegible]440 Veranstaltungen mit rund einer halben Million Besucher statt. Nicht einbegriffen sind Feiern und Feste, da die Berichte nicht vollständig waren. Unser Mitgliederstand beträgt nach einer kleinen Senkung nahezu 5000. Die Einrichtung der „Biene" hat sich bewährt, so daß ihr Ausbau nötig ist. Eine recht unliebsame Erscheinung war die Oppositionskonferenz in Leipzig. Die Auseinandersetzung ihretwegen war nicht erfreulich, aber notwendig im Interesse der Organisation.

Ueber die Arbeit des Hauptvorstandes sprach Genosse Ollenhauer: Auch unsre Bemühungen galten vor allem der Erhaltung der Existenz des Verbandes. Die Arbeitslosenfrage, das Jugendwohlfahrtsgesetz erforderten unsre ganze Aufmerksamkeit. Durch Einwirken auf Regierung und Reichstag suchten wir Abhilfe zu schaffen. Zu den wirtschaftlichen kamen die politischen Schwierigkeiten, die ihren Ausgang in Bayern nahmen. Der Einheit des Reiches mußte daher unser Mühen gelten. Es geht dabei um mehr als die bloße Staatsform. Weitschauende Zukunftsarbeit gibt es zu leisten, aufbauend auf der Einheitsrepublik. In der Aussprache berührten Wegerich (Dessau) und Schröther (Leipzig) das Erwerbslosenproblem und seine Wichtigkeit.

„Die Arbeit im kommenden Jahre" war das Thema, zu dem Genosse Schmidt sprach. Die wirtschaftliche Stabilisierung läßt uns, wenn sie anhalten sollte, neuen Mut finden zur Arbeit an neuen Plänen. Der Stillstand muß neuem Aufstieg weichen. Die Vorbedingungen sind durchaus nicht ungünstig. Der beschlossene Extrabeitrag müßte obligatorisch werden, um eine finanzielle Grundlage zu schaffen. Ein reger Büchervertrieb dient unsrer Erziehungsarbeit und bringt Mittel in die Vereinskassen. Stetigkeit in unserm Funktionärkörper muß Selbstverständlichkeit werden. Die Führeraussprachen haben sich bewährt, so daß deren Ausbau und Vermehrung vorgeschlagen wird. Das „Jugend-Echo" kann uns bei alledem Berater und Helfer sein. An der ausgedehnten Aussprache beteiligten sich die Genossen Prübenau, Keune, Meisterfeld, Ollenhauer, Wegerich und Schröther. Die Stellung zum Staat und zu den bürgerlichen Bünden spielte eine Hauptrolle in der Diskussion. Doch wird intensive Arbeit an allen Orten im neuen Jahre diese Gegensätze durch die Praxis erledigen.

Als Ort für den nächsten Jugendtag wurde mit großer Mehrheit Halberstadt bestimmt. Die dann folgenden Vorstandswahlen zeitigten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender: Gustav Schmidt (Magdeburg); 2. Vorsitzender: Fritz Bergt (Zerbst); Kassierer: Paul Schulze (Diesdorf); Schriftführer: Hermann Prübenau (Magdeburg); Revisoren: Anna Pakendorf (Zerbst) und Otto Falke (Magdeburg); Beisitzer: Gustav Weber (Halberstadt) und Walter Schleener (Stendal). Als Vertreter zur Reichskonferenz wurden bestimmt: Prübenau (Magdeburg), Schmidt (Bernburg), Wallasch (Thale), Schulze (Diesdorf) und Schleener (Stendal).

Die Konferenz war beschickt von 80 Vertretern aus 56 Vereinen. Nach dem Schlußwort des bisherigen Vorsitzenden, Genossen Schulze, fand die äußerst lebhafte und anregend verlaufene Tagung mit einem Liede nachmittags gegen 4 Uhr ihr Ende.

Otto Falke.

Vereine und Versammlungen.

Jahreshauptversammlung des Zentralverbandes der Angestellten.

Die freigewerkschaftlichen kaufmännischen und Bureau-Angestellten hielten ihre gut besuchte Jahreshauptversammlung im „Apollo"-Saal ab. Gewerkschaftsvertreter Bach gab den Geschäftsbericht für 1923. Redner schilderte in seinen Ausführungen den katastrophalen Verfall der deutschen Währung im letzten Jahr und die Auswirkung auf das deutsche Wirtschaftsleben. Das Sinken der Mark brachte eine unbeschreibliche Not besonders bei den Lohn- und Gehaltsempfängern. Angestellte, Beamte und Arbeiter mußten ununterbrochen Verhandlungen um die täglichen Lebensnotwendigkeiten führen. Die Aufgaben der Gewerkschaften stiegen mit der zunehmenden Verelendung der breiten Massen. Der Zentralverband der Angestellten hatte im Laufe des Jahres mehrere hundert Sitzungen und Verhandlungen allein, um neue Gehaltsbezüge zu vereinbaren.

Auffallend hoch waren die Streitsachen, die die Organisation vor dem Kaufmannsgericht wegen fristloser Entlassung, nichttariflicher Bezahlung und Zeugnisänderung zu wahren hatte. Hinzu kamen die Gehaltsnachforderungsklagen. Nicht minder zahlreich waren die Anträge und Vertretungen vor dem Schlichtungsausschuß, Aufwertungskammern und Amtsgerichten, die fast durchweg mit besten Erfolgen endeten. Tausende von Angestellten lernten so den Wert einer großen und rührigen Organisation kennen. Der Erfolg dieser Tätigkeit im Interesse der Angestellten war ein stärkeres Anwachsen des Zentralverbandes der Angestellten im Laufe des Jahres. Vereint im Afa-Bund wurden große Aktionen mit dem Allgemeinen deutschen Beamtenbund und dem Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund durchgeführt.

Das Jahr 1924 begann mit den besten Hoffnungen und brachte durch die Währungsstabilität eine finanzielle Kräftigung des Verbandes. Die kaufmännischen Angestellten haben in schwerster Zeit treu zur Organisation gehalten und werden auch in der Zukunft in allen wirtschaftlichen Nöten ihren Mann stehen. In der Aussprache erklärten alle Redner ihre Freude über die günstige Entwicklung ihrer Gewerkschaft und versprachen, in erhöhtem Maße für den Organisationsgedanken tätig zu sein. In der darauffolgenden Abstimmung wurde der Verbandsleitung einmütig das Vertrauen der Angestellten ausgesprochen und der Vorstand des Zentralverbandes der Angestellten einstimmig wiedergewählt. —

Volkssport.

Berichtigung. Am Sonntag spielte gegen Sturm 07 nicht V. f. B. sondern V. f. L. —

Groß-Ammensleben „1923". Spielberichte, die von einem der beteiligten Vereine eingesandt werden, können nicht verwendet werden. Außerdem: Berichte über Spiele am Sonntag müssen am Montag vormittag in unsern Händen sein. —

Vereins-Kalender.

A.-T.-B., 2. Bez. Am Sonntag den 2. März, vormittags 9 Uhr, Turnhalle Königsweg Bezirks-Vorturnerinnenstunde. [560

Briefkasten.

Weferlingen. Ueber die Bezahlung der Kosten muß im Urteil eine Entscheidung des Gerichts vorhanden sein. In der Regel trägt der Verurteilte die Kosten, jedoch ist auch eine Verteilung auf beide Parteien möglich. Sehen Sie also das Urteil durch. —

Warenmärkte.

Magdeburger Produkten-Börse vom 25. Februar.

Die Preise verstehen sich in Goldmark. Weizen 7 80 8 00, Tendenz ruhig. Roggen 7,10—7 25, Tendenz stetig. Sommergerste 9.60—9.40, Tendenz stetig. Wintergerste —. Hafer 6.90—7,10, Tendenz fest. Mais —. Viktoriaerbsen 12,00—13,00, Tendenz fest. Alles für 50 Kilogramm netto frei Magdeburg oder benachbarter Stationen bei Ladungen von 300 Zentnern. Weizenmehl, 70 Proz., 25.75—27.50, Tendenz ruhig. Roggenmehl, 70 Proz., 22,75—24,50. Tendenz ruhig, für 100 Kilogr. einschließl. Sack. Weizenkleie 4 60, Tendenz fest. Roggenkleie 3 60, Tendenz stetig, für 50 Kg. ab Verladestation. Weizenstroh, drahtgepreßt, 1.00—1.15. Roggenstroh do., 1.00—1.15. Gerstenstroh, do., 1,00—1.15. Weizenstroh, bindfadengepreßt, 0,50—0 60. Roggenstroh do., 0,50—0,60. Gutes Heu 1.10—1.20. Alles für 50 Kg. ab Verladestation der hiesigen Gegend in Waggonladungen.

Notierungen in Kolonialwaren.

Gemäß der Verkehrslage an der heutigen Börse in der Handelskammer zu Magdeburg wurden in Kolonialwaren und Landesprodukten folgende Preise für 50 Kilo bei Bezügen größerer Mengen im Verkehr zwischen Importeuren, Herstellern und Großhandel ermittelt:

(Die Preise verstehen sich in Goldmark.)

Mühlenfabrikate:		**Kaffee, roh:**	
Gerstengraupen, lose	14.75—16.00	Guatemala usw.	195.00—300.00
Haferflocken	14.00—14 50	Prima Santos	166 00—175 00
Hafergrütze	14.50—15 00	Superior Santos	150 00—160 00
Weizengrieß	15 00—15 50	Gerste, gebrannt	13.75—14.25
Maisgrieß	14.50—15.00	Kakaopulver	96 00—130.00
Maisstärkepuder	20 10—20 25	Tee	250 00—390.00
Kartoffelmehl	14 75—15.50	Speiseöle	52 50—56 50
Schnittnudeln	19 50 24.50	Mohnöl	60 50 - 64 00
Makkaroni	33 50—37.50	Rüböl roh (Backöl)	46 25—47.50
Hülsenfrüchte:		Margarine	— —
Bohnen	20.50—23.00	Schmalz, am. Pur.	65 00—66 00
Erbsen, Viktoria	15.00—26.00	Marmelade	42 00—65 00
Linsen	23 00—35.00	Kunsthonig	35 00—40.00
Reis:		Corned beef, amerik. 12/6 lbs. je Kiste	33 00—33 50
Burma-Reis	16 60—17.25	Deutsches Büchsenfleisch, in Kisten zu 12 Dosen à 6 Pfund netto	— —
Tafel-Reis	22.00—26.00		
Bruch-Reis	13.50—14 50		
Früchte:		**Heringe pro Tonne:**	
Pflaumen	30 00—60.00	Schottische	60 00—63.00
Korinthen	67.00—73.00	Norwegische	24.00—29.50
Rosinen	59 00—68 00	Holländische	— —
Sultaninen	76 00—82.00	Deutsche	50 00—51.50
Mandeln, süße	123 00—126.00	**Sirup:**	
Mandeln, bittere	110.00—115.00	Zuckersirup	28 00—32.00
Gewürze:		Speisesirup	— —
Pfeffer, schwarz	87.00—96.00	Rübensaft	23.00—24 00
Pfeffer, weiß	116 00—120.00		
Piment, Jamaika	67.00—76.00		

Berliner Produkten-Börse vom 25. Februar.

An der Mittagsbörse wurden notiert ab Station (Preise in Goldmark Mk. 4.20 = 1 Dollar Goldanleihe) Weizen, märkischer 164—170, pomm. —.—. Roggen märkischer 134—139, pommerscher 131—134, mecklenburgischer —. Braugerste 162—178. Futtergerste 142—155. Hafer, märkischer 110 115. Weizenmehl 25,25—27,25, feinste Marken über Notiz. Roggenmehl 21,25—23 75. Weizenkleie 8,50. Roggenkleie 7.00. Raps 290—295. Leinsaat 415—435. Viktoriaerbsen 27—28. Kleine Speiseerbsen 17—19. Futtererbsen 13 14. Peluschken 12—13. Ackerbohnen 13,50—14,50. Wicken 13—14. Lupinen, blaue 14—14,50, gelbe 15—16,50. Seradella 13—14. Rapskuchen 10,60—10 80. Leinkuchen 21—22. Trockenschnitzel, prompt 8,00. Zuckerschnitzel 16,00—22.00. Torfmelasse, 30—70 Prozent, 8,00. Kartoffelflocken 16,40—16,90. (Getreide und Oelsaaten pro 1000 Kg., das übrige pro 100 Kg.)

Wasserstände.

Elbe.			Fall	Wuchs
Pardubitz	25. 2.	—	—	—
Brandeis	„	—	—	—
Melnik	„	—	—	—
Leitmeritz	„	+ 0 32	—	—
Aussig	„	+ 0 13	—	—
Dresden	„	— 1,51	—	—
Torgau	„	+ 2,18	0,18	—
Wittenberg	„	+ 1 6[illegible]	—	—
Roßlau	26. 2.	+ 0,85	0,06	—
Aken	„	—	—	—
Barby	„	+ 1 05	0,02	—
Magdeburg	„	+ 0 98	—	—
Tangermünde	25. 2.	+ 1,72	—	—
Wittenberge	„	+ 1,47	—	—
Lenzen	„	—	—	—
Dömitz	„	—	—	—
Darchau	„	—	—	—
Boizenburg	„	—	—	—
Hohnstorf	„	+ 1,11	—	—

Mulde.			Fall	Wuchs
Düben	25. 2.	—	—	—
Saale.				
Grochlitz	26. 2.	+ 1,04	—	—
Trotha Utp.	„	+ 1 88	—	—
Bernburg Utp.	„	+ 1,12	0.02	—
Kalbe Oberpeg.	„	+ 1 54	0 02	—
Kalbe Unterpeg.	„	+ 0,70	—	0,02
Grizehne	„	+ 0,76	—	0,02
Havel.				
Brandenburg Oberpegel	25. 2.	+ 2,21	0,09	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 1,48	—	0,02
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,74	—	—
Rathenow Unterpegel	„	+ 1.10	—	—
Havelberg	„	+ 2,45	—	0,02

Wettervorhersage.

Mittwoch den 27. Februar: Abnahme der Bewölkung, zeitweise noch Schnee, Verstärkung des Frostes. —

Telegraphische Auszahlungen.

Die amtlichen Notierungen stellten sich wie folgt in Millionen:

	23. Februar Geld	23. Februar Brief	25. Februar Geld	25. Februar Brief
Amsterdam-Rotterdam	1571063	1578938r	1571063	1578937r
Buenos Aires	1435400	14436 0r	1446375	1453625r
Brüssel-Antwerpen	157605	158395r	161505	16 405r
Christiania	552615	555385r	552615	555385r
Kopenhagen	666330	669670r	666330	669670r
Stockholm	1097250	1102750r	1097250	1102750r
Helsingfors	105735	106265r	105735	106265r
Italien	181545	182455r	183540	184460r
London	18104525	18195375r	18104525	18195375r
Newyork	4189500	4210500r	4189500	4210500r
Paris	179550	180450r	185535	186465r
Schweiz	728175	731825r	728175	731825r
Spanien	532665	535335r	532665	535335r
Japan	1895250	1904750r	1895250	1904750r
Rio de Janeiro	498750	501250r	498750	501250r
Wien (pro Tausend)	62343	62657r	62842	63158r
Prag	1221[illegible]3	1228 7r	122193	122807r
Jugoslawien	54862	5553[illegible]r	54862	55138r
Pest (pro Tausend)	114712	115288	104737	105362
Bulgarien	32917	33083r	32917	33083r
Lissabon-Oporto	144637	145363r	144637	145363r

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Trinkt Cenovis Haferkakao
Generalvertrieb: C. Friedrich Schulze, Magdeburg Schwibbogen 7 I. Tel. 4575

MAGGI^s Würze hilft in der Küche sparen
Dünne Suppen und Fleischbrühe, Gemüse und Sossen erhalten sofort kräftigen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen MAGGI^s Würze
Man verlange ausdrücklich MAGGI^s Würze.
— Vorteilhaftester Bezug in plombierten Originalflaschen Nr. 6. —

266

Wer zahlt höchste Preise für Frauenhaar? Hermann Liesau Breiteweg 99 gegenüber dem Zentraltheater.